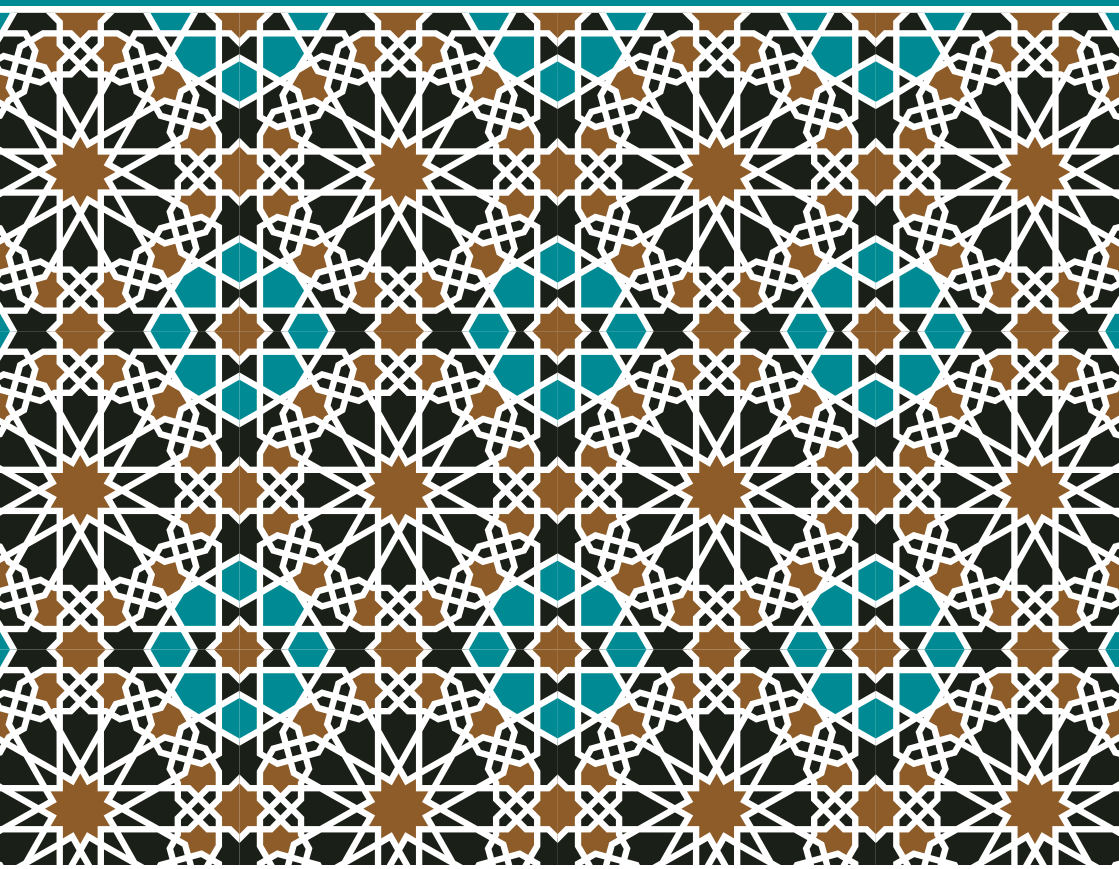


20 Jahre
Tag der offenen Moschee
Dokumentation



20 Jahre
Tag der offenen Moschee
Dokumentation

KRM

Koordinationsrat der Muslime

KRM

Koordinationsrat der Muslime

Geschäftsstelle:

Venloer Straße 160

D-50823 Köln

T +49 221 50800-0

F +49 221 50800-100

www.koordinationsrat.de | info@koordinationsrat.de

Gestaltung | Satz | Druck

PLURAL Publications GmbH | www.plural-publications.eu

Köln, August 2016

Einleitung 5

2016

Hidschra - Migration als Herausforderung und Chance

Einleitung	7
Stets aktuelle Geschichte	10
Eine neue Chance	14
Schluss	17

2015

Junge Muslime in Deutschland – motiviert, engagiert, aktiv

Einleitung	21
Grußworte	22
Jung ist, wer...	24
Jugendarbeit in den Moscheen Deutschlands	26
Zukunft muslimischer Jugendarbeit	30
Schluss	32

2014

Soziale Verantwortung – Muslime für die Gesellschaft

Einleitung	35
Soziale Verantwortung – am Beispiel des Kurbanfestes	36
Soziales Engagement im Islam – eine religiöse Pflicht	39
Muslime und Moscheen – ehrenamtlich und sozial engagiert	42
Schluss	46

2013

Umweltschutz – Moscheen setzen sich ein

Einleitung	49
Umweltschutz aus islamischer Sicht	51
Umweltbewusst leben – natürlich islamisch	56
Schluss	61

2012

Islamische Kunst und Kultur

Einleitung	63
Islamische Kunst und Kultur	64
Islamische Kunst, Kultur und Wissenschaft – frühe Werke	67
Schluss	73

2011

Muhammad – Prophet der Barmherzigkeit

Einleitung	75
Das Leben Muhammads (s)	76
Koran, Sunna und Hadith	79
Die Sunna des Propheten im täglichen Leben	82
Schluss	92

2010

Der Koran – 1400 Jahre, aktuell und mitten im Leben

Einleitung	95
Der Koran	96
Verantwortung	99
Schluss	105

2009

**Moscheen – Ein fester Teil der Gesellschaft
60 Jahre Bundesrepublik und ihre Muslime**

Einleitung	107
Moscheen haben Potenzial	109
Schluss	114

2008

Moscheen – Orte der Besinnung und des Feierns

Einleitung	117
Feiern und Feste im Islam	118
Schluss	123

2007

Moscheen – Brücken für eine gemeinsame Zukunft

Was ist eine Moschee	125
Muss man Angst vor einer Moschee haben?	127

Der Tag der offenen Moschee wird dieses Jahr stolze 20. Aus diesem Anlass wurde die vorliegende „Dokumentation“ erstellt, in der die bisherigen Mottos und Broschürentexte¹ gesammelt wurden – in Erinnerung an die erfolgreiche Vergangenheit und in der Hoffnung auf eine noch bessere Zukunft.

Im Jahre 1997 begann das Projekt Tag der offenen Moschee in Deutschland. Seitdem findet der TOM, wie das Projekt kurz genannt wird, jedes Jahr am 3. Oktober statt. Seit 2007 hat sich der Koordinationsrat der Muslime (KRM)² dieser Initiative angenommen und um ein aktuelles Motto sowie Veranstaltungen und Materialien bereichert.

Der TOM ist zum Sinnbild der offenen Moschee geworden. Sehr viele Menschen kennen und schätzen ihn als Zeichen für selbstverständliche Partizipation und Offenheit. Der TOM diente als Inspiration für ähnliche Projekte auch in anderen Ländern Europas, darunter Österreich, Schweiz und Frankreich.

Jedes Jahr nehmen mehr als 1.000 Moscheen an der Aktion teil und empfangen rund 100.000 Besucher in gewohnter Gastfreundschaft. Zehntausende meist junge Frauen und Männer wirken ehrenamtlich an der Vorbereitung und Durchführung mit – Jahr für Jahr.

Als Basisprojekt hat der TOM einen starken lokalen Bezug. Daher finden sich an diesem Tag kommunale Akteure aus vielen unterschiedlichen Bereichen zusammen – Vertreter aus Politik und Gesellschaft, genauso wie aus Kirchen und anderen Religionsgemeinschaften.

Der TOM hat seit seiner Initiierung mehr als eine Million Menschen zusammengebracht. Sie alle haben einen wichtigen Beitrag für ein gelingendes und friedvolles Zusammenleben in Deutschland geleistet. Dafür sei ihnen allen gedankt.

1) Die Broschürentexte wurden in überarbeiteter Form in die Dokumentation aufgenommen. Dabei wurden vor allem Wiederholungen in den einleitenden Absätzen beseitigt.

2) Im KRM haben sich im März 2007 die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB), der Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland (IRD), der Verband der Islamischen Kulturzentren (VIKZ) und der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) zu einer Dachorganisation zusammengeschlossen.

2016

Hidschra

Migration als Herausforderung und Chance



Einleitung

Warum TOM?

Im Zeitalter des weltweiten Informationsaustausches verbreiten sich Nachrichten mit rasanter Geschwindigkeit über den ganzen Globus. Trotzdem scheinen Desinformation und Vorurteile nicht abzunehmen. Die bewusste oder unbewusste Verbreitung von Fehlinformationen reißt einen tiefen Graben zwischen den Mitgliedern einer pluralistischen Gesellschaft auf. Beispielsweise werden oftmals Differenzen zwischen Religionen und Kulturen als unüberwindbare Hürden für das Zusammenleben dargestellt. Unterschiede werden nicht als Bereicherung, sondern als Barrieren gesehen. Umso wichtiger ist es, richtige und falsche Informationen voneinander zu trennen und zugleich Aufklärungsarbeit zu leisten. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, der sich auch Muslime und ihre Gemeinschaften in Deutschland annehmen.

In diesem Zusammenhang ist der Tag der offenen Moschee (TOM) eine Plattform zur Überwindung von Vorurteilen und Missverständnissen. Er baut Brücken zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen. Der TOM schafft Verständnis und Empathie. Er bietet die Möglichkeit des Austausches. Am Tag der offenen Moschee können die Besucherinnen und Besucher mit den Mitgliedern der Moscheegemeinden zusammenkommen sich besser kennenlernen.

Was hat der TOM bisher bewirkt?

Seit dem 3. Oktober 1997 organisieren die muslimischen Religionsgemeinschaften in Deutschland jedes Jahr den bundesweiten Tag der offenen Moschee (TOM). Seit 2007 organisiert der Koordinationsrat der Muslime (KRM) diesen Tag des Miteinanders und Kennenlernens.

Jährlich nehmen etwa 1.000 Moscheen deutschlandweit am Tag der offenen Moschee teil und tragen damit zum Dialog zwischen allen Interessierten bei.

In den nunmehr 20 Jahren wurden die Begegnung und der Austausch gefördert. Der TOM hat vieles in die Wege geleitet. Als das älteste und verbreitetste Öffentlichkeitsprojekt der Muslime in Deutschland wurde der TOM im Laufe der Jahre zum Ausgangspunkt zahlreicher muslimischer Projekte im Bereich Öffentlichkeits- und Dialogarbeit. Hierzu gehören diverse Islamwochen, Straßenaktionen oder Einladungen zum Iftar.

Der Tag der offenen Moschee ist also auch ein Projekt, bei dem die muslimischen Gemeinden Erfahrungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit sammeln und ausbauen können. Er ermöglicht den teilnehmenden Moscheen das Erlernen neuer Kompetenzen, welche im Endeffekt das gegenseitige Kennenlernen und Verständnis fördern.

Warum Hidschra?

Das Motto des TOM 2016 lautet: Hidschra – Migration als Herausforderung und Chance. Die Hidschra im Jahre 622 ist ein Wendepunkt in der Geschichte des Islams. Sie bezeichnet die Auswanderung des Propheten Muhammad (s)³ und seiner Gefährten von Mekka nach Medina. Die Hidschra ist in der islamischen Geschichte der Beginn einer neuen Ära.

Mit der Hidschra verließen der Prophet und die junge muslimische Gemeinde ihre Heimat, in der sie geboren und aufgewachsen waren. Sie ließen ihre Verwandten sowie ihr Hab und Gut hinter sich. In Medina wurden sie herzlich aufgenommen. Mit neuen Freunden stifteten sie eine neue Gemeinschaft und machten diese Stadt zu ihrer gemeinsamen Heimat.

3) Abkürzung für „sallallâhu alayhi wa sallam“ („Der Segen und Friede Gottes sei auf ihm“); Bei der Nennung des Namens des Gesandten Gottes Muhammad (s) sprechen die Muslime diesen oder einen ähnlichen Segenswunsch.

Die Hidschra war ein Umbruch im Leben der Muslime und brachte eine Vielzahl von Herausforderungen und Chancen mit sich. Eine dieser Herausforderungen betraf das Zusammenleben in der neu gegründeten Gemeinschaft, sprich die Beziehung von zugewanderten Mekkanern (arab. Muhâdschirûn, dt. Auswanderer) und einheimischen Medinensern (arab. Ansâr, dt. Helfer). Die Menschen in Medina haben die Mekkaner freundlich und geschwisterlich aufgenommen.

Die Herzlichkeit und Freundschaft gegenüber den ausgewanderten Muslimen ist beispiellos. Die geschwisterliche Bindung zwischen den Muhâdschirûn und den Ansâr faszinierte und inspirierte schon immer. Dieser besondere Zusammenhalt könnte auch heute ein Ausgangspunkt für die Lösung aktueller Probleme sein. Denn wie bereits bei der Hidschra im Jahre 622 müssen auch heute Menschen weltweit aufgrund von Krieg, Verfolgung und der Bedrohung ihrer Existenz ihre Heimat verlassen.

Die Hidschra ist aktueller denn je. Als historisches Ereignis bietet sie eine Vielzahl von Aspekten, die wir heute mit auf unseren Weg nehmen und aus denen wir für heutige Herausforderungen unsere Lehren ziehen können.

Stets aktuelle Geschichte

Migrationsbewegungen gibt es, seit es Menschen gibt. In diesem Sinne ist jeder Mensch ein Migrant.

Die Hidschra scheint, in unterschiedlicher Form, das gemeinsame Schicksal einer Vielzahl von Propheten zu sein. Viele der uns bekannten Propheten haben eine Hidschra vollzogen. Jede einzelne dieser Migrationsgeschichten spiegelt eine andere Erfahrung wider. Sie erleichtern es uns heute, z. B. in der Flüchtlingsfrage, die richtigen Entscheidungen für eine gemeinsame Zukunft zu treffen.

Der Prophet Abraham (a)⁴ entschied, aufgrund von Verfolgung und Bedrohung, zusammen mit einigen wenigen Familienmitgliedern und Verwandten seine Heimat zu verlassen und ins heutige Damaskus auszuwandern.

Während andere Propheten oft ein anderes Volk in ihrer neuen Heimat vorfanden, mit dem sie ein neues Leben beginnen konnten, war der Prophet Abraham (a), abgesehen von seiner Frau und einigen wenigen Begleitern, allein.

Abraham (a) war es, der später zusammen mit seinem Sohn Ismael (a) die Kaaba, das Haus Gottes im heutigen Mekka, das noch heute jährlich von Millionen Muslimen besucht wird, aufgebaut hat. Trotz der großen Strapazen und Schwierigkeiten war Abraham (a) in der Lage, der Menschheit etwas Gutes zu hinterlassen.

4) Abkürzung für „alayhissalam“ („Möge Friede mit ihm sein“); Bei der Nennung von Prophetengefährten sprechen die Muslime diesen oder einen ähnlichen Segenswunsch.

Auch Moses (a) verließ seine Heimat, weil seine Existenz in Gefahr war. Dem Pharao missfiel, was Moses (a) predigte. Doch Moses (a) ließ sich nicht einschüchtern. Als ihm der Pharao nach dem Leben trachtete, wanderte er aus. Nach einer langen und beschwerlichen Wanderung gelangte er in ein völlig unbekanntes Gebiet. Unsicherheit, Ungewissheit und Sorgen waren seine ständigen Wegbegleiter.

Während seiner Reise traf Moses(a) auf zwei Schwestern, denen er trotz völliger Erschöpfung in einer schwierigen Situation half. Wie es das Schicksal wollte, führte diese einfache Geste der Hilfsbereitschaft dazu, dass Moses (a) Arbeit als Hirte, Sicherheit vor seinen Feinden und eine neue Familie fand. Denn dem Vater der beiden Schwestern gefiel Moses (a) guter Charakter, sodass Moses (a) nach einiger Zeit eine der Schwestern heiratete.

Die Hidschra des Propheten Jesus (a) steht exemplarisch für die Situation einer Vielzahl von Flüchtlingen heute. Denn während Erwachsene die Konsequenzen abwägen und ihre Entscheidung eigenständig treffen können, bleibt Kindern in Krisengebieten diese Möglichkeit verwehrt.

Als Jesus (a) gerade ein Jahr alt war, floh sein Onkel mit ihm nach Ägypten, um ihn zu beschützen. Jahre später wurde aus dem kleinen Flüchtlingsjungen eine der wichtigsten Personen der Menschheitsgeschichte. Jesus (a) zählt im Islam zu den großen Propheten.

Die Hidschra der jungen muslimischen Gemeinschaft unter der Leitung des Propheten Muhammad (s) hat ihre Vorgeschichte und geschah in mehreren Schritten.

Zu Lebzeiten des Propheten war in Mekka die Vielgötterei und die Anbetung von Götzen gängige Praxis. Als Muhammad (s) zum Propheten berufen wurde und damit begann, die Botschaft des Islams in Mekka zu verkünden, formte sich eine Allianz gegen ihn und seine Gefährten.

Die polytheistischen Mekkaner verhängten wirtschaftliche Sanktionen gegen die Muslime und bedrohten sie. Diese Reaktionen waren jedoch noch vergleichsweise harmlos. Manche Gegner des Islams gingen sogar soweit, dass sie sozial schwache Muslime drangsalierten und folterten.

Mit der Zeit wurde die Situation immer unerträglicher. Viele Muslime mussten um ihr Leben fürchten. Mit der Erlaubnis des Propheten floh eine Gruppe von ihnen nach Äthiopien, doch der Großteil der Muslime blieb in Mekka zurück und musste unter der täglich wachsenden Unterdrückung leiden.

Erst als einige Menschen aus Yasrib (das heutige Medina) den Islam annahmen und die mekkanischen Muslime zu sich einluden, fanden die Muslime einen Zufluchtsort, der ihnen Sicherheit und Stabilität bot. Mit der Hidschra aus Mekka begann die Ära einer neuen Gemeinschaft, die großen Einfluss auf den Verlauf der Weltgeschichte haben sollte.

Einer der ersten Schritte des Propheten in Medina war die Stiftung eines geschwisterlichen Bundes zwischen Zugewanderten und Einheimischen. Die ausgewanderten Mekkaner nennt man „Muhâdschirûn“, die einheimischen Medinenser heißen „Ansâr“, was soviel wie „Helfer“ bedeutet. Schnell etablierte sich eine Willkommenskultur, bei der die Ansâr die Muhâdschirûn in ihren Haushalt aufnahmen und alles mit ihnen teilten. Die Ansâr entschieden sich, zum Wohle aller ihren gewohnten Lebensalltag zumindest zeitweise einzuschränken. Auf diese Weise ermöglichten sie den Muhâdschirûn einen schnellen Neustart.

Migration – immer und überall

Flucht und Migration hat es schon immer gegeben. Es sind nicht nur die Konflikte in Syrien und dem Irak, die dazu führen, dass Menschen ihre Heimat verlassen und sich auf den Weg nach Europa machen. Die Auswanderung aus der eigenen Heimat, aus welchem Grund auch immer, ist ein immerwährendes Phänomen.

Es ist der Wunsch nach einem besseren Leben, der Mexikaner tagtäglich dazu bewegt, die Grenze zu den USA zu überqueren. Es sind die politische Instabilität Libyens, die schlechten Lebensverhältnisse in einer Vielzahl afrikanischer Länder, es sind die kriegerischen Auseinandersetzungen und die Verbreitung tödlicher Krankheiten in Westafrika. Es ist die politische Verfolgung aufgrund von Hautfarbe, Religion oder Ethnie. Leidtragende sind unschuldige Menschen, die Schutz suchen und ihre Heimat verlassen.

Eine neue Chance

Jede Form von Migration ist ein Umbruch im Leben der Betroffenen. Das gewohnte Leben muss aufgegeben werden, um ein neues zu beginnen. Die Hoffnung ist, dass sich alles vom Schlechten zum Guten wendet. Ein solcher Wendepunkt wird oftmals begleitet von Sorgen, Ängsten und vielen Fragen.

Während die Migration der Propheten nach heutigen Maßstäben noch mit vergleichsweise geringen Entfernungen vonstatten ging, führt die Odyssee vieler Menschen heute über mehrere tausend Kilometer, zu Wasser, Land oder Luft, mit dem Flugzeug oder Boot, aber oft zu Fuß. Dabei besteht oftmals die Gefahr, von Schlepperbanden ausgenutzt und erpresst zu werden. Mit der Ankunft im Zielland sind die Geflüchteten mit einer neuen Situation konfrontiert. Das ist zugleich der Moment, in dem die Gesellschaft an dem neuen Schicksal der Ankömmlinge mitwirkt. Es ist der Zeitpunkt, in dem sich entscheidet, ob die Flucht, die diese Menschen durchlaufen haben, die richtige Entscheidung war und ob sie einen Wendepunkt in ihrem Leben darstellt, oder ob das Leid in einer neuen Form weitergeht. Flüchtlinge können als Ballast oder als Bereicherung gesehen werden. Die Aufnahmegesellschaft trägt eine wichtige Verantwortung in dieser Frage.

Die Zeit der Entscheidung

Der Ausgang der Migration oder Flucht aus der alten Heimat nach Deutschland hängt auch von der einheimischen Gesellschaft ab. Stoßen die „Neuen“ auf Ablehnung oder treffen sie auf eine Willkommenskultur, bei der die Ankömmlinge trotz aller Hürden als Mitbürger und neuer Teil der Gesellschaft gesehen werden? Diese Frage ist entscheidend für den weiteren Verlauf des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Kurzfristig bietet das Leben hier den Geflüchteten Sicherheit und Stabilität, doch haben Deutschland und Europa auch langfristig das Potential, zur neuen Heimat zu werden? Die Frage ist, ob die Aufnahmegesellschaft es den neuen Mitbürgern erlauben möchte, sich hier zu verwurzeln oder ob sie ihnen nur einen vorübergehenden Aufenthalt gewährt. Die Erfahrungen seit dem Anwerbeabkommen in den 60er Jahren sollten allen Beteiligten folgendes bewusst gemacht haben: Die neue Situation bringt große Herausforderungen mit sich, birgt aber auch viele Chancen für Deutschland und Europa.

Was können Moscheegemeinden tun?

Fünfzig Jahre nach der Ankunft der ersten muslimischen „Gastarbeiter“ in Deutschland und den europäischen Staaten gibt es bereits islamische Religionsgemeinschaften, die mit ihren Moscheen als Ansprechpartner an der Lösung von gesellschaftlichen Problemen mitwirken.

Moscheegemeinden können als Plattform für Kooperationsprojekte dienen, um den Dialog, die Integration und das gegenseitige Verständnis zu fördern. Dafür sind Moscheen in Deutschland besonders gut geeignet, denn aus ihrer historischen Entwicklung heraus haben sie Erfahrung mit der Integration von Menschen in die hiesige Gesellschaft. Diese Erfahrung können sie zur Überwindung von Herausforderungen in der Flüchtlingsarbeit, insbesondere mit muslimischen Flüchtlingen, einbringen.

Ein Großteil der Flüchtlinge sind junge Menschen. Sie sind aufnahmefähig und offen für Neues. Zieht man einen Vergleich zwischen den 1960er Jahren und heute, so lässt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen den angeworbenen Arbeitern von damals und den Flüchtlingen von heute feststellen. Während es sich bei den meisten der frühen Arbeitsmigranten um Menschen handelte, die in ihrer Heimat aus überwiegend ländlichen Regionen kamen und von Landwirtschaft lebten, stehen heute junge und teilweise gut ausgebildete Flüchtlinge vor uns, die bleiben möchten und sich deshalb schon früh einzubringen versuchen. Dies lässt sich unter anderem

daran erkennen, dass Angebote wie Deutsch- und Integrationskurse schon jetzt gut angenommen werden und es sogar einen großen Bedarf nach mehr Angeboten gibt.

Das relativ junge Durchschnittsalter der Flüchtlinge wird sich auch positiv auf die demografische Entwicklung in Deutschland auswirken. Laut Berechnungen des statistischen Bundesamtes wird allein in Deutschland die Bevölkerung bis zum Jahr 2050 um etwa 7 Millionen auf 75 Millionen Menschen schrumpfen. Damit wächst der Druck auf die sozialen Systeme und Strukturen. Das Durchschnittsalter wird konstant steigen. Deutschland braucht also arbeitsfähige junge Menschen, die somit ihren Beitrag zum Wohlstand in Deutschland leisten. Die Eingliederung von Flüchtlingen in Gesellschaft und Wirtschaft ist aber keine einfache Aufgabe. Sie kostet Zeit und Geld.

Schluss

Migration gibt es seit es Menschen gibt. Sie wiederholt sich immer wieder, oft aus ähnlichen Gründen, nur in anderer Form oder in unterschiedlichen Dimensionen.

Während einige europäische Länder in der aktuellen Situation die Aufnahme von Flüchtlingen grundsätzlich befürworten, nimmt gleichzeitig ein beachtlicher Teil, eine ablehnende Haltung ein. Trotz kontroverser Diskussionen hat Deutschland in einer schwierigen und entscheidenden Phase mit der Aufnahme von sehr vielen Flüchtlingen vorbildlich gehandelt und eine humanitäre Katastrophe in Europa verhindert.

Der Erfolg einer angemessenen Integration hängt von einer breiten gesellschaftlichen Akzeptanz ab. Eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Thema ist daher von großer Bedeutung, um nicht der populistischen Stimmungsmache einiger Weniger zu verfallen. Die von einem großen Teil der hiesigen Gesellschaft gezeigte und fortdauernde Hilfsbereitschaft und Offenheit gegenüber Flüchtlingen ist sehr wichtig und wurde zu Recht international gewürdigt. Nichtsdestotrotz haben leider auch zahlreiche Übergriffe auf Flüchtlingsunterkünften, fremdenfeindliche und stigmatisierende Parolen die Stimmung gegenüber Flüchtlingen stark getrübt.

Trotz eines kontroversen Diskurses und großer Herausforderungen sollten Flüchtlinge als eine Chance für die Gesellschaft wahrgenommen werden. In diesem Zusammenhang kommt der Integration eine besondere Bedeutung zu. So sollte dringend ein ausreichendes Angebot an Sprachkursen gewährleistet werden. Denn das Erlernen der Sprache ist der Schlüssel für eine erfolgreiche gesellschaftliche Teilhabe. Im nächsten Schritt sollten Flüchtlinge in die Arbeitswelt eingegliedert werden. Dass der Bedarf an qualifizierten Fachkräften

gegeben ist, hat die deutsche Wirtschaft bereits mehrfach deutlich gemacht.

Die gesellschaftliche Integration ist ebenfalls von großer Bedeutung. Dabei bedeutet Integration nicht die Aufgabe der eigenen Identität. Vielmehr sollte die Gesellschaft dabei helfen, dass die neuen Mitbürger unter Wahrung ihrer eigenen Kultur, Geschichte und Traditionen in Deutschland heimisch werden und ihr Leben gestalten können.

Aufgrund ihrer religiösen Zugehörigkeit zum Islam sind muslimische Gemeinden für eine Vielzahl von Flüchtlingen eine wichtige Anlaufstelle. Sie nehmen ihre Dienste in Anspruch und verbringen dort einen Teil ihrer Zeit. Deshalb können Moscheen als Brückenbauer dienen, um die hier lebenden Flüchtlinge zu erreichen. In diesem Zusammenhang sind sowohl bereits hier lebende Muslime und ihre Gemeinschaften als auch andere Organisationen, Institutionen und Behörden in der Verantwortung, aufeinander zuzugehen und Partnerschaften im Sinne einer gelingenden Flüchtlingsarbeit einzugehen.



2015

Junge Muslime in Deutschland

motiviert, engagiert, aktiv

KRM Koordinationsrat der Muslime
www.koordinationsrat.de

Tag der offenen Moschee

Junge Muslime in Deutschland

motiviert
engagiert
aktiv

Oktober 2015

Termine

01. Oktober	TGM-Vorbereitung
05. Oktober	Training 19 Uhr
06. 08. Oktober	WG-Seminar, Moschee
21. Oktober	Gesprächsrunde bei Mehner
26. Oktober	Musikwettbewerb
30. Oktober	Mourantaba-Tour

05. Oktober 2015

www.koordinationsrat.de

www.koordinationsrat.de

ALIBAYAT **EVKZ**

Einleitung

Beim diesjährigen Tag der offenen Moschee wird an die Gegenwart, zugleich aber auch an die Zukunft der Moscheegemeinden in Deutschland gedacht. Das TOM-Motto 2015 „Junge Muslime in Deutschland – motiviert, engagiert, aktiv“ würdigt den allzu oft nicht wahrgenommenen, jedoch immens wichtigen Beitrag muslimischer Jugendlicher für die Gemeindearbeit.

Muslimische Jugendliche sind in und außerhalb der Moscheegemeinden ehrenamtlich aktiv. Die zahlreichen Jugendgruppen der islamischen Religionsgemeinschaften, die verbandsübergreifenden Foren oder persönlichen Initiativen zeigen, wie engagiert muslimische Jugendliche und junge Erwachsene im kulturellen, sozialen, religiösen und sportlichen Bereich sind.

Die Jugendarbeit bzw. die Bemühungen um muslimische Jugendliche unterscheiden sich innerhalb der islamischen Religionsgemeinschaften in Deutschland. Die Gründe dieser Differenzen liegen unter anderem in der unterschiedlichen Gewichtung von Inhalten und an den in der Regel knappen finanziellen Ressourcen der Moscheegemeinden.

In diesem Jahr sollen die zahlreichen ehrenamtlich aktiven jungen Menschen in den Moscheen eine öffentliche Würdigung erfahren. Mit der Schwerpunktsetzung des diesjährigen TOM soll der unentbehrliche Einsatz, den die Jugendlichen für die Gesamtgesellschaft zeigen, in den Fokus gerückt werden.

Grußwort der Ministerin

Musliminnen und Muslime prägen und bereichern unsere Gesellschaft. Damit diese Bereicherung sicht- und erfahrbar wird, laden die zahlreichen Moscheegemeinden in Deutschland zu interreligiösen Dialogprojekten oder zum Fastenbrechen ein und stellen ihr vielseitiges soziales und kulturelles Engagement im lokalen Kontext vor. Als Bundesjugendministerin möchte ich vor allem das Engagement von muslimischen Jugendlichen als Partner für eine vielfältige demokratische Gesellschaft unterstützen. Daher begrüße ich sehr, dass der diesjährige Tag der offenen Moschee unter dem Motto „Junge Muslime in Deutschland“ steht.

Junge Musliminnen und Muslime treten mit ihrer vielseitigen Arbeit nicht nur für gesellschaftlichen Austausch und Verständigung zwischen der muslimischen Gemeinschaft und der nichtmuslimischen Öffentlichkeit ein. Sie befördern auch den generationenübergreifenden Dialog innerhalb der muslimischen Gemeinschaft. Muslimische Jugendliche sind ein integraler Bestandteil unserer Gesellschaft und ihre Förderung ist eine Investition in die Zukunft unseres Landes. Mein Ziel ist es, ihr Engagement und ihre Teilhabe auch weiterhin zu stärken. Dafür treten auch zahlreiche Projekte ein, die mein Haus mit dem Bundesprogramm „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ fördert. Meiner Unterstützung können sie sich gewiss sein. Für den diesjährigen Tag der offenen Moschee am 3. Oktober 2015 wünsche ich Ihnen viel Erfolg und alles Gute!

Ihre
Manuela Schwesig
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Grußwort der KRM-Sprecherin

Die meisten unserer Moscheen wurden in den sechziger Jahren gegründet, um Gemeinschaftsgebete abzuhalten und die religiöse Unterweisung von Kindern und Erwachsenen zu ermöglichen. Schnell erweiterten sich die Aufgaben, sodass man heute auch vielfältige soziale Angebote in den Moscheen findet. Jugendliche und Kinder verbringen meist am Wochenende Zeit mit ihrer Moscheegruppe, sie machen Ausflüge, organisieren Seminare, feiern Feste, spielen Fußball etc. Unter der Woche kommen sie zur Hausaufgabenhilfe oder nehmen an verschiedenen Kursen teil.

Diese Gruppen haben sich mehr und mehr zu Jugendvereinen und -verbänden entwickelt. Dabei sind ihre Interessen nicht nur moscheezentriert, sondern stärker in die Gesellschaft gerichtet. Sie engagieren sich im Umweltschutz, stellen sich gegen Diskriminierung, setzen sich für den interreligiösen Dialog ein und wollen sich bei gesellschaftspolitischen Fragen einbringen. Die im Koordinationsrat der Muslime (KRM) organisierten Religionsgemeinschaften, die gemeinsam rund 1800 Moscheen betreuen, begrüßen und unterstützen diese Entwicklung. Wir bauen die Strukturen unserer Jugendarbeit aus, professionalisieren sie und motivieren unsere Jugendlichen, sich für ihre Gemeinden und ihre Gesellschaft einzusetzen.

Die muslimische Jugend ist unsere Zukunft. Sie wird das Bild des Islams in Deutschland mitbestimmen und die muslimische Gemeinschaft gestalten. Als Stimme der jungen Muslime wird sie auf Augenhöhe mit anderen Jugendlichen agieren und unsere Gesellschaft mitgestalten. Wir hoffen, dass die jahrzehntelange gute Jugendarbeit in den Moscheegemeinden nun sichtbarer wird. Aus diesem Grund lautet das Motto des Tages der offenen Moschee 2015: „Junge Muslime in Deutschland – motiviert, engagiert, aktiv“.

Nurhan Soykan
Sprecherin des Koordinationsrates der Muslime (KRM)

Jung ist, wer...

Sowohl im Koran, im Leben des Propheten Muhammad (s) als auch in der bisherigen Geschichte der Muslime spielt die Jugend eine bedeutende Rolle. Sie ist eine der wichtigsten Gaben Gottes. Die Jugendzeit ist einer der prägendsten Lebensabschnitte jedes Menschen, in dem weitreichende Entscheidungen für das ganze Leben getroffen werden.

Es ist die Zeit, in der man sich mit Mühe und Anstrengung Wissen aneignet, eine Existenz aufbaut und eine Familie gründet. Es ist auch die Zeit, in der man sich voller Energie und Tatendrang für das Wohl aller Menschen einsetzen möchte und die nötige Zuversicht hat, tatsächlich nachhaltig etwas bewirken zu können.

Jugend(liche) im Koran

Der Koran widmet jungen Menschen besondere Aufmerksamkeit. In der ihm eigenen Klarheit zeigen seine Verse, weshalb der Lebensabschnitt der Jugend als Gnade Gottes und besondere Zeit im diesseitigen Leben betrachtet werden sollte.

Vor allem in ihren Jugendjahren habe junge Menschen die Möglichkeit, geistige und emotionale Stabilität zu entwickeln, um ein gefestigtes Mitglied der Gesellschaft zu werden. Dabei sollen junge Muslime sich sowohl intellektuell als auch emotional in gleichem Maße weiterbilden und stärken.

Die im Koran genannten Propheten und ihre Gefährten waren zu meist junge Menschen. Das Beispiel des Propheten Johannes (a) zeigt uns, dass „Jugend(-lichkeit)“ nicht gleichbedeutend mit Ich-Bezogenheit, Eitelkeit und Hochmut sein muss, eine Annahme, die sich gerade in Zeiten der „Selbstvermarktung“, insbesondere Jugendlicher, in und

durch soziale Netzwerke leider oft aufdrängt. Johannes (a), der Sohn des Zacharias (a), der zum gleichen Volk wie Jesus (a) entsandt wurde, findet in jungen Jahren zu Gott. In der Sure Maryam heißt es:

„Oh Johannes! Halte an der Schrift fest!“ Und wir gaben ihm Weisheit, als er noch ein Kind war, und Mitgefühl und Reinheit von uns. Und er war fromm und voll Liebe gegenüber seinen Eltern. Und er war weder hochmütig und widersetzlich“ (Sure Maryam, 19:12-14).

Nicht nur die Propheten, sondern auch viele ihrer Gefährten waren junge Menschen. Gerade sie standen etwa dem Propheten Moses (a) bei und halfen ihm.

Jugendarbeit in den Moscheen Deutschlands

Die Moscheen in Deutschland werden von Außenstehenden als reine Gebetsstätten betrachtet. Bereits seit Jahrzehnten werden jedoch unterschiedliche Bedürfnisse durch die Mitglieder an die Moscheegemeinden in allen Bundesländern herangetragen. Die Moscheen versuchen, diesen Anforderungen mit den vorhandenen Mitteln und Kräften gerecht zu werden.

Neben seelsorgerischen Aufgaben und der Ausrichtung gemeinsamer Feiern gehört dazu insbesondere die religiöse und schulische Bildung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Dies erfordert zusätzliche Räumlichkeiten und Fachpersonal.

Hier sind gerade junge Menschen gefragt, Aufgaben in den ihre Interessen berührenden Verantwortungsbereiche in den Gemeinden zu übernehmen. Neben der religiösen Bildung von Kindern und Jugendlichen entstanden durch ihren Einsatz vielfach auch Hausaufgabenbetreuungen und Schulnachhilfen. Diese und andere Bildungsangebote werden generell von jungen Frauen und Männern der lokalen Gemeinden organisiert. Hierbei folgen diese jungen Menschen unter anderem dem Beispiel von Prophetengefährten wie Musab bin Umayr (r)⁵ oder Aischa (r).

Zusätzlich zu den zahlreichen deutschsprachigen Angeboten finden viele Veranstaltungen auch in Arabisch, Türkisch oder Bosnisch statt. Hier können die Jugendlichen ihre sprachlichen und kulturellen Qualifikationen in den Dienst der Gemeinde stellen, indem sie Kinder

5) Abkürzung für „radiyallâhu anhu/anhâ“ („Gott sei ihm/ihr gnädig“); Bei der Nennung des Namens eines Gefährten Muhammads (s) sprechen die Muslime diesen oder einen ähnlichen Segenswunsch aus.

und Jugendliche dabei unterstützen, sich in mehreren Sprachen und Kulturen gleichermaßen heimisch zu fühlen.

Mehrsprachigkeit ist ein echter Gewinn. Junge engagierte Muslime können ihren jüngeren Glaubensgeschwistern dabei helfen, ihre Persönlichkeit und Lebenswelt in mehreren Sprachen auszudrücken. Diese Fähigkeit ist erforderlich, um sich anderen mitzuteilen, ganz im Sinn des Koranverses:

„Zu Seinen Zeichen gehört auch die Schöpfung der Himmel und der Erde und die Verschiedenartigkeit eurer Sprachen und eurer (Haut-)Farben. Darin sind fürwahr Zeichen für die Wissenden“ (Sure Rûm, 30:22).

Verantwortung in jungen Jahren

Im Rahmen der Jugendarbeit in den Moscheegemeinden übernehmen junge Menschen auch gesamtgesellschaftliche Verantwortung. Die jungen Frauen und Männer sind nicht nur Moscheebegleiter und Übersetzer, sondern oft Ansprechpersonen der jeweiligen Kommunen und Städte.

Dieses Engagement und die zahlreichen, über Jahre in der aktiven muslimischen Jugendarbeit gesammelten Erfahrungen sollen im Dienste der gesamten Gesellschaft sowohl lokal als auch bundesweit noch stärker vernetzt und gefördert werden. Aus diesem Grund bemühen sich die islamischen Religionsgemeinschaften in Deutschland, aktive junge Multiplikatoren der Moscheegemeinden miteinander zu vernetzen. Dadurch werden die positiven Erfahrungen einer lokalen Gemeinde werden potenziert und tragen dazu bei, neue Energien zum Wohle aller zu bündeln.

Damit die Gesamtgesellschaft weiterhin von den positiven Erfahrungen der jungen muslimischen Generationen und ihrer Arbeit profitieren kann, sollten innerhalb der muslimischen Jugendarbeit drei Ziele realisiert werden.

Identität stärken und fördern

Eines der wichtigsten Ziele muslimischer Jugendarbeit ist es, die religiöse und kulturelle Identität muslimischer Jugendlicher zu stärken.

Durch den religiösen Unterricht in den Moscheegemeinden erfolgt bereits im Kindesalter die Heranführung an religiöse und kulturelle Bildung. Hier kann muslimische Jugendarbeit anknüpfen und dazu beitragen, das Erlernete in der gesellschaftlichen Praxis zu festigen.

Die Bildung und Entfaltung einer eigenständigen Persönlichkeit und das Erleben der Gemeinschaft werden in der muslimischen Jugendarbeit nicht als Gegensätze sondern als zwei einander ergänzende Aspekte gesehen. Der Einzelne kann und soll sich mit seinen Fähigkeiten und Talenten in den Dienst der Gemeinschaft stellen und diese mitprägen.

Eigene Meinungen in den Gesprächskreisen, Persönlichkeiten in den zahlreichen Fortbildungen und der individuelle Ausdruck in Wettbewerben aller Art offenbaren und demonstrieren den pluralistischen Gedanken des Islams. Im gemeinsamen Gebet werden die Individuen dann zu einer starken Gemeinde, die gemeinsam die Barmherzigkeit Gottes erbittet und erfährt.

Gesellschaftliches Engagement fördern

Insbesondere starke Persönlichkeiten sind in der Lage, am gesamtgesellschaftlichen Leben teilzuhaben und dieses richtungsweisend mitzuprägen. Entscheidend ist es, durch religiöse Bildung ein Bewusstsein zu fördern, das sie dazu veranlasst, Verantwortung für alle ihre Mitmenschen zu übernehmen.

Ihre werteorientierte Bereitschaft, für das Gemeinwohl einzutreten, wird auf vielfältige Art und Weise angeregt und gestärkt. Dazu gehören die Übertragung von Aufgaben im Rahmen von Gesprächskreisen, die Organisation und Planung von Fachvorträgen, Begegnungen und

der Austausch mit anderen Vereinen und Bürgern aus der Nachbarschaft, die Leitung von Wochenendseminaren, die Koordination von Ausflügen und Freizeitaktivitäten, die Bereitschaft, sich mit unterschiedlichen, aktuellen und gesellschaftlich wichtigen Themen auseinanderzusetzen, und die Mitarbeit in sozialen Hilfsprojekten.

Unterstützung im Alltags-, Schul- und Berufsleben

Die Förderung eines sinnerfüllten Lebensstils ist erklärtes Ziel der Jugendarbeit für und von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, und bezieht sich nicht allein auf die Freizeitgestaltung. Auch der Schulalltag gehört dazu.

Neben religiöser Bildung werden Schüler z. B. durch Hausaufgaben- und Nachhilfeprojekte in ihren schulischen Belangen unterstützt, um mögliche Defizite auszugleichen und die schulischen Anforderungen noch besser bewältigen zu können.

In vielen Moscheegemeinden werden die Jugendlichen aktiv in die Planung, Organisation und Durchführung vielfältiger Freizeitaktivitäten eingebunden. Ziel ist es, die Persönlichkeitsentwicklung und interkulturelle Kompetenz der jungen Menschen zu fördern. Durch aktive Mitgestaltung sollen sie zu Selbstbestimmung und sozialem Engagement befähigt werden.

Zukunft muslimischer Jugendarbeit

Junge Muslime sind aus der Gemeindearbeit und aus der Gesamtgesellschaft nicht mehr wegzudenken. Ohne ihr ehrenamtliches Engagement in den Gemeinden könnten viele religiöse und kulturelle Veranstaltungen nicht realisiert werden. Sie investieren einen Großteil ihrer Freizeit, um junge und alte Gemeindemitglieder bei Aufführungen der Kinder, Gemeinschaftsveranstaltungen, Festen und den gemeinsamen Gebeten zusammenzubringen.

Durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit werden junge Muslime zu Organisatoren, Verantwortungsträgern und Ansprechpersonen innerhalb und außerhalb der lokalen Gemeinde. Dieses gewonnene Verantwortungsbewusstsein tragen sie langfristig in die Schule und in ihr Berufsleben hinein.

Um die muslimische Jugendarbeit in den lokalen Gemeinden zu stärken, bedarf es in Zukunft einer stetigen Professionalisierung.

Die Weiterbildung junger Gemeindemitglieder vor Ort, z. B. in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit oder in anderen gesellschaftlich relevanten Bereichen, ist deshalb unabdingbar. Erst die professionelle öffentliche Darstellung der vielfältigen Arbeitsbereiche einer Moschee ermöglicht die langfristige Akzeptanz einer lokalen muslimischen Gemeinde und ihrer Arbeit. Gleichzeitig kann durch positive Selbstdarstellung und einen verstärkten Einsatz für das Gemeinwohl gewährleistet werden, dass sich die Mitmenschen der Moschee gegenüber einerseits nicht verschließen und die jungen Muslime andererseits gesamtgesellschaftliche Wertschätzung erfahren.

Gerade die (deutschsprachige) religiöse Bildung, die nicht frontal, sondern über den Diskurs vermittelt wird, ist unverzichtbar für den Erwerb und die Festigung bewussten Wissens. Junge Menschen, die

auf diese Weise eine sichere Grundlage ihrer eigenen religiösen Werte geschaffen haben, sind dann bereit, offen und selbstsicher in den Austausch mit anders- bzw. nicht-gläubigen Menschen zu treten.

Auch die verstärkte Begegnung mit anderen muslimischen Gemeinschaften und die inhaltliche Debatte über Lehrmeinungen und die positive Verortung in der Gesamtgesellschaft gilt es zu fördern.

Besonders aktive Jugendliche sollten für ihr Engagement auch finanziell unterstützt werden, damit sie, ohne eine andere Tätigkeit ausüben zu müssen, studieren können. Ihr Erfolg wird so langfristig auf die lokale Gemeinde zurückwirken.

Leider sind muslimischen Jugendlichen in der Jugendarbeit bei der Realisierung ihrer Ideen aufgrund geringer Ressourcen oft Grenzen gesetzt. Um Projekte zu verwirklichen, die wiederum positiv zum Gemeindediskurs beitragen, bedarf es jedoch der ausreichenden Ausstattung mit finanziellen Mitteln. Sowohl auf Seiten der Moscheegemeinden als auch auf staatlicher Seite muss ein stärkeres Bewusstsein für diese Problematik geschaffen werden.

Trotzdem sollten junge und ältere Gemeindemitglieder zuversichtlich in die Zukunft blicken. Die Kommunikation zwischen den Generationen ist erst dann ertragreich, wenn alle Seiten von der einseitigen Verfolgung eigener Interessen Abstand nehmen und sich auf die Wichtigkeit aller Moscheeaktivitäten besinnen.

Dabei geht es darum, dass die Arbeit nicht von Wenigen, sondern von Vielen getragen wird. Die lokalen Gemeinden sind momentan und sicherlich auch in naher Zukunft nicht in der Lage, die Aufrechterhaltung ihres Angebots ohne die engagierte muslimische Jugend zu bewerkstelligen. Deshalb ist es auch weiterhin unverzichtbar, Jugendliche für die Übernahme eines Ehrenamtes im Rahmen dieses überaus wichtigen Aufgabenkatalogs zu begeistern.

Schluss

Die islamischen Religionsgemeinschaften im Koordinationsrat der Muslime sind sich einig, dass muslimische Jugendarbeit in Zukunft eine Institutionalisierung auf lokaler, regionaler und Bundesebene erfahren muss. Aus diesem Grund wurden teilweise Landes- und Bundesjugendverbände gegründet und die Multiplikatoren haben erste Weiterbildungsseminare durchlaufen.

Durch eine solche Institutionalisierung durch entsprechend ausgebildete ehrenamtliche und professionelle Mitarbeiter kann die muslimische Jugendarbeit in den Moscheen langfristig besser koordiniert werden. Ein professionelles Netzwerk stärkt außerdem die gesellschaftliche Partizipation und Relevanz von Muslimen im gesamtgesellschaftlichen Diskurs.

Natürlich ist nicht auszuschließen, dass ein selbstbewussteres Auftreten muslimischer Jugendlicher auf gewisse gesellschaftliche Widerstände und Vorurteile stoßen wird. Das sollte die in den Moscheegemeinden Deutschlands aktiven Jugendlichen jedoch nicht davon abhalten, sich stetig für das Gemeinwohl aller Menschen einzusetzen.

Junge Muslime in Deutschland möchten keine passiven Objekte wissenschaftlicher oder gesellschaftspolitischer Auseinandersetzungen sein. Sie möchten sich auch nicht über diskriminierende Scheindebatten, wie sie bspw. um das Kopftuch geführt werden, definieren. Sie sind aktive Bürger Deutschlands, die nicht nur das Stadtbild, sondern den gesamtgesellschaftlichen Diskurs in allen Bereichen des Alltags prägen.

Gerade in Zeiten wie diesen ist der Tag der offenen Moschee wichtiger denn je für die Bundesrepublik. Durch den Besuch einer Moscheegemeinde, die sich aktiv am Tag der offenen Moschee beteiligt, können die Moscheebesucher junge muslimische Menschen dieses Landes kennenlernen, die bereit sind, ihre Freizeit, ihre jugendliche Energie und ihren Tatendrang dazu zu nutzen, neue Wege für eine gemeinsame Zukunft zu gehen.

2014

Soziale Verantwortung

Muslime für die Gesellschaft



Einleitung

Der Tag der offenen Moschee ist eine gute Basis für den Dialog. Dieser Austausch ist unverzichtbar in religiös und kulturell pluralistischen Gesellschaften wie der Bundesrepublik Deutschland. Das Gespräch, welches oftmals mit einer einfachen Begegnung, einem Gruß oder mit einem gemeinsamen Mahl beginnt, bringt Menschen zusammen und hilft, Widrigkeiten der gemeinsamen Gesellschaft zu überwinden. Das Ergebnis solch eines Dialogs wird im Idealfall die gesamtgesellschaftliche Teilhabe fördern.

Anlässlich des Mottos des Tages der offenen Moschee 2014 möchte die vorliegende Übersicht zeigen, wie vielfältig die Aktionsbereiche von Muslimen in Deutschland im Bereich der sozialen Verantwortung sind. Ganz gleich, ob es sich dabei um religiöse und schulische Bildungsaktivitäten, seelsorgerische Arbeiten, humanitäre Hilfe oder den Einsatz für den Umweltschutz handelt.

Der Tag der offenen Moschee verdeutlicht, dass Muslime unverzichtbare Beiträge zur Gesamtgesellschaft leisten. Ergreifen auch Sie die Möglichkeit, am 3. Oktober 2014 eine muslimische Gemeinde zu besuchen, die sich am Tag der offenen Moschee beteiligt. Lassen Sie sich von den Facetten des muslimischen Gemeindelebens überraschen und machen Sie sich ein eigenes Bild über den Islam und die Muslime.

Soziale Verantwortung – am Beispiel des Kurbanfestes

Das Motto des diesjährigen Tages der offenen Moschee lautet: „Soziale Verantwortung – Muslime für die Gesellschaft“. Der von allen Muslimen geteilte Glaube an Allah und den Propheten Muhammad (s) bedingt, dass Gläubige sozial verantwortliche Akteure in ihren jeweiligen Gesellschaften sind.

Das diesjährige Motto folgt einer zentralen Aussage des Propheten Muhammad (s): *„Der Beste unter den Menschen ist derjenige, der seinen Mitmenschen am nützlichsten ist“* (Bayhakî, Schuabul Îmân, 7658). Nützlichkeit ist hierbei als Teil der realen Verantwortung zu verstehen, die der Mensch als wichtigstes Glied der Schöpfung gegenüber allen Geschöpfen Gottes trägt. Nützlich ist, wer sich dieser Verantwortung stellt.

Soziale Verantwortung ist islamisch gesehen ein Oberbegriff, der sich jeweils in seiner individuellen Ausprägung unterscheidet. Eltern sind ihren Kindern gegenüber sozial verantwortlich, ebenso Lehrer, die ihre Schüler zu mündigen und gewissenhaften Menschen erziehen sollen. Auch ehrenamtlich Tätige in sozialen Einrichtungen und Vereinen tragen eine hohe Verantwortung für die Gesamtgesellschaft.

Der Islam fördert eine verantwortungsbewusste Grundhaltung der Gläubigen sowohl sich selbst, ihrer Familie, ihren Verwandten und Nachbarn als auch der Allgemeinheit gegenüber.

Zur Herausbildung und Aufrechterhaltung einer solchen Einstellung tragen in unserem Land neben Familie und Schule auch die Moscheegemeinden und muslimischen Vereine einen erheblichen

Anteil bei. Sie ermöglichen es jungen Menschen, sich zu verantwortungsbewussten und selbständigen Persönlichkeiten zu entwickeln. Die Moschee als Mittelpunkt des religiösen Gemeinschaftslebens vergegenwärtigt den Gläubigen, wie wichtig Verantwortung und soziales Engagement in der Gesellschaft sind. Die ehrenamtliche Arbeit in den Moscheegemeinden und muslimischen Vereinen ist nicht nur Ausdruck sozialen Engagements, sondern gleichsam der Ursprung, aus dem dieses Bewusstsein erwächst und sich weiterentwickelt.

In diesem Jahr findet der Tag der offenen Moschee am Vortag des Kurbanfestes, auch Opferfest genannt, statt. Dieses Fest steht in vielerlei Hinsicht geradezu symbolisch für das Thema soziale Verantwortung. Das Kurban- bzw. Opferfest ist eines der beiden großen islamischen Feste. Im Koran wird vielfach auf das Opfer, das auf dem Weg Gottes erbracht wird, Bezug genommen. So heißt es bspw. in Sure Mâida im Zusammenhang mit der Opfergabe der Brüder Kain und Abel: „*Siehe, Allah nimmt nur von den Gottesfürchtigen an*“ (Sure Mâida, 5:27).

Das Wort „Kurban“ bedeutet „sich annähern“ und bezeichnet einen Gottesdienst, der in der Absicht vollzogen wird, Allah, dem Allmächtigen und Barmherzigen, näher zu kommen und sein Wohlwollen zu erlangen. Das physische Opfern des Tieres erinnert an die Ergebenheit des Propheten Abraham (a). Er war bereit, sich Allahs Willen zu unterwerfen und ihm sein Liebstes, seinen Sohn Ismael (a), zu opfern. In Anerkennung seiner Ergebenheit löste Allah Ismael (a) durch einen Widder aus. Zugleich steht das Opferritual stellvertretend für die Loslösung von allem Materiellen und Immateriellen, das zwischen dem Gläubigen und Gott steht.

Ein weiterer, mit dem Begriff soziale Verantwortung verbundener Aspekt ist die Verteilung des Opfertierfleisches an Bedürftige, Verwandte und Nachbarn. Dadurch soll der Gläubige u. a. für die Belange Bedürftiger sensibilisiert werden. Durch ihre Spenden zeigen Muslime in Deutschland ihre Solidarität mit Bedürftigen weltweit, ganz gleich welcher Religion und Kultur. Die von zahlreichen muslimischen

Hilfsorganisationen in den Moscheegemeinden gesammelten Kurban Spenden werden mit Unterstützung ehrenamtlicher Helfer an die Bevölkerung notleidender Länder verteilt.

Das Kurbanfest vergegenwärtigt Jahr für Jahr die dringende Notwendigkeit zur Übernahme sozialer Verantwortung. Es erinnert daran, dass der eigene Wohlstand eine Form göttlicher Barmherzigkeit, aber auch eine Prüfung und eine Verantwortung gegenüber den Mitmenschen ist.

Soziales Engagement im Islam – eine religiöse Pflicht

Der Koran und die Sunna, also das Vorbild des Propheten Muhammad (s), bilden die Grundlage sozialer Verantwortung. Der Koran nimmt vielfach Stellung dazu, wie ein verantwortungsbewusstes und gerechtes Handeln sowohl individuell als auch gemeinschaftlich aussehen sollte. Zwei große Teilbereiche von „Verantwortung“ lassen sich explizit benennen.

Der Koran verweist an mehreren Stellen auf die Wichtigkeit des Prinzips „Gutes gebieten und Schlechtes verbieten“ für eine gesunde Gemeinschaft, aber auch für eine intakte Beziehung zwischen Allah und den Menschen. So heißt es bspw.: *„Und damit aus euch eine Gemeinde wird, die zum Guten einlädt, das Rechte gebietet und das Unrechte verbietet. Sie sind es, denen es wohl ergehen wird“* (Sure Âli Imrân, 3:104).

„Und die Gläubigen, Männer und Frauen, sind einer des anderen Freund. Sie gebieten das Rechte und verbieten das Unrechte und verrichten das Gebet und zahlen die Zakat und gehorchen Allah und Seinem Gesandten. Sie sind es, derer Allah Sich erbarmen wird. Wahrlich, Allah ist Allmächtig, Allweise“ (Sure Tawba, 9:71).

Ganz gleich, ob materieller oder immaterieller Art, oft sind viele Dinge im Leben entbehrlich. Vor diesem Hintergrund ist folgende Stelle im Koran zu lesen, in der vom Maßstab des Gebens gesprochen wird: *„... Und sie fragen dich, was sie spenden sollen. Sprich: ‚Den Überschuss‘. So macht Allah euch die Gebote klar, auf dass ihr nachdenkt, über diese Welt und die künftige...“* (Sure Bakara, 2:219-220).

Aus Wohlstand erwächst Verantwortung. Allah macht darauf aufmerksam, dass die Gaben so zahlreich sind, dass sie nicht gezählt werden können. *„... Und wenn ihr die Gnadenerweise Allahs aufzählen wolltet,*

könntet ihr sie nicht berechnen. Der Mensch ist wahrlich ungerecht und undankbar!“ (Sure Ibrâhîm, 14:34) Die Botschaft lautet: Es gibt genug für alle. Trotzdem gibt es Menschen, die ihre soziale Verantwortung nicht annehmen möchten: *„Und Allah hat den einen von euch vor dem anderen im Lebensunterhalt bevorzugt. Und doch geben die Begünstigten von ihrem Unterhalt nicht an die ab, die sie von Rechts wegen besitzen, so dass sie (wenigstens) in soweit gleich wären. Wollen sie denn die Gnade Allahs verleugnen?“* (Sure Nahl, 16:71).

Wer, wenn nicht Gott, der Eine und Liebende, motiviert den gläubigen Menschen dazu, seiner Verantwortung gerecht zu werden und von seinem Wohlstand abzugeben? Denn der Mensch wird erst dann zum wahren Gläubigen, wenn er tatsächlich diese Aufforderung des Korans annimmt und sie realisiert. *„Ihr werdet echte Frömmigkeit nicht erlangen, ehe ihr nicht von dem spendet, was ihr liebt; und was immer ihr spendet, siehe, Allah weiß es“* (Sure Âli Imrân, 3:92).

Dabei wird jedes Opfer, jede Spende, jeder Einsatz mehrfach belohnt. Aus diesem Grund nimmt der Koran mehrfach Stellung dazu und betont: *„Die ihr Vermögen auf Allahs Weg ausgeben, gleichen einem Korn, das in sieben Ähren sprießt, in jeder Ähre hundert Körner. Und Allah gibt doppelt, wem Er will, und Allah ist umfassend und wissend“* (Sure Bakara, 2:261).

Die Verantwortung gegenüber Mitmenschen drückt sich etwa in der Spendenbereitschaft und Großzügigkeit der Muslime aus, die insbesondere im Fastenmonat Ramadan und anlässlich des Kurbanfestes nochmals zunimmt. Diese Zeichen des Glaubens und der Frömmigkeit bilden das Bewusstsein der Gottesdienste und sind eine Form der Dankbarkeit. Diese Prinzipien des Gemeinwohls kommen zum Ausdruck, wenn es im Koran heißt: *„Hast du den gesehen, der das (Letzte) Gericht leugnet? Er ist es, der die Waise wegstößt und nicht zur Speisung des Armen anspornt“* (Sure Mâûn, 107:1-3).

Jeder ist also aufgerufen, für das Gemeinwohl aktiv zu sein, damit der Zusammenhalt in der Gesellschaft gewahrt wird. Die Zakat (verpflichtende Sozialabgabe) als eine der fünf Säulen des Islams ist eine

Form des Spendens, die es dem Gläubigen ermöglicht, sich von materiellen Begierden zu lösen, das gottgegebene Vermögen zu reinigen und den Allahs Segen zu erlangen. Dieser Segen wird in der ein oder anderen Form wieder auf einen zurückkommen.

Um das Gute in der Gemeinschaft zu stärken, ist es notwendig, von dem Überschuss des eigenen Wohlstands abzugeben. Teilen ist eines der wirkungsvollsten Mittel gegen soziale Ungerechtigkeit. Es gewährleistet einen bestimmten Standard für diejenigen, die in materielle Not geraten sind. Gleichsam fördert es den Zusammenhalt und die Solidarität und sensibilisiert die Allgemeinheit für Missstände und Ungerechtigkeiten in der eigenen Gesellschaft.

Muslime und ihre Institutionen – ehrenamtlich und sozial engagiert

Die islamischen Religionsgemeinschaften, die mit ihren Moscheen und anderen Institutionen die religiöse Vielfalt in Deutschland sichtbar mitprägen, bauen auf die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten ihrer aktiven Gemeindemitglieder. Die Gemeindefarbeit richtet sich einerseits nach Innen, bspw. in Form verschiedener Angebote für ihre jungen und alten Mitglieder aller sozialen Schichten. Andererseits wirken die Aktivitäten einer Moscheegemeinde in die breite Öffentlichkeit.

Gesellschaftliche Partizipation

In erster Linie möchten die Muslime durch ihre gesellschaftliche Partizipation den interreligiösen und interkulturellen Austausch in Deutschland fördern. Die stetige Öffentlichkeitsarbeit der islamischen Religionsgemeinschaften trägt dazu bei, die Gesellschaft über die Aktivitäten der Gemeinschaften zu informieren. So haben Interessierte z. B. die Möglichkeit, sich über die jeweiligen Webseiten der Gemeinschaften und ihre Auftritte in sozialen Netzwerken über Aktionen und Veranstaltungen der Muslime zu informieren.

Zu den öffentlich wirksamen Aktionen zählen neben dem jährlich stattfindenden und mittlerweile zur Tradition gewordenen Tag der offenen Moschee auch die Iftar-Einladungen zum gemeinsamen Fastenbrechen in den lokalen Moscheegemeinden, zu denen im Fastenmonat Ramadan Tag für Tag zahlreiche Gäste erscheinen. Das Iftar-Essen wird nicht nur als ein Anlass zu intensiverem Kennenlernen und Austausch gesehen, zugleich werden auch bedürftige Menschen, Arbeitslose, Asylsuchende und Kriegsflüchtlinge den ganzen Ramadan über gepflegt.

Neben Kursen und Seminaren zur Förderung der Öffentlichkeitsarbeit werden die Gemeindemitglieder dazu angeregt, sich in kommunalen Gremien und Ausschüssen einzubringen und an den Kommunal-, Landtags-, Bundestags- und Europawahlen zu beteiligen, um damit politische Arbeit aktiv mitzugestalten.

Jugend- und Bildungsarbeit

Die Moscheegemeinden in Deutschland sehen die religiöse und schulische Ausbildung ihrer Mitglieder als eines ihrer wichtigsten Aufgabengebiete. Dazu werden neben Kursen zur religiösen Bildung auch Hausaufgabenbetreuungen und Vertiefungskurse zur schulischen Förderung angeboten. Diese schulische Unterstützung, die im Rahmen vieler Nachhilfeprojekte erfolgt, soll Kindern und Jugendlichen eine bessere Zukunftsperspektive geben und sie dazu befähigen, selbstbewusste Akteure unserer Gesellschaft zu werden.

Ferner werden in vielen Gemeinden Integrations- und Sprachkurse sowie Kurse zur muttersprachlichen Förderung angeboten. Damit leisten die Moscheen einen wichtigen Beitrag zur mehrsprachigen Bildung.

Darüber hinaus engagieren sich die islamischen Religionsgemeinschaften in der Ausbildung von muslimischen Theologen in Deutschland. Neben der theologischen Ausbildung werden auch praxisnahe Kurse angeboten. Durch eigens initiierte Stipendienprogramme wird eine akademische Förderung gewährleistet.

Beratung und religiöse Wegweisung

Die religiöse Betreuung der Gemeindemitglieder wird hauptsächlich durch Imame wahrgenommen. Die Bandbreite ihrer überaus wichtigen Arbeit reicht von der Beratung und Betreuung von Ehepartnern und Familien bis hin zur Suche nach geeigneten muslimischen Pflegefamilien für muslimische Kinder.

Eine weitere Herausforderung der Imame betrifft den Bereich der Seelsorge, von der „Notfallseelsorge“, der „Gefängnisseelsorge“ für muslimische Inhaftierte bis hin zur „Krankenhausseelsorge“ für muslimische Patienten. Auch für die telefonische Beratung stehen die Imame zur Verfügung.

Islamische Gemeinden sind darum bemüht, muslimische Patienten auf ihrem letzten Weg bis hin zum Begräbnis zu begleiten und den Hinterbliebenen Trost zu spenden. In dieser schweren Stunde ist es sehr schwierig, sich um einzelne Schritte der Bestattungsorganisation zu kümmern. Besonders dann sind andere Muslime vor Ort, und erledigen mit eigens unterhaltenen Bestattungsdiensten alles Notwendige.

Internationale humanitäre Hilfe

In diesem Jahr findet das Kurbanfest einen Tag nach dem Tag der offenen Moschee statt. Das Gebot des Opfern um Gottes willen ist heutzutage nicht nur eine persönliche Angelegenheit. Die weltweite Armut und Not von Menschen ist Realität. Muslime, die nicht tatenlos zusehen möchten, bündeln ihre Kräfte und Bemühungen in vielen Hilfsprojekten. Mit finanzieller und ehrenamtlicher Unterstützung und Sachspenden werden islamische Einrichtungen und Hilfsorganisationen darin unterstützt, den Bedürftigen zum Beispiel zum Kurbanfest oder im Ramadan zum Iftar mit entsprechenden Maßnahmen zur Seite zu stehen.

Die Vielfalt der Projekte unterscheidet sich je nach Ausmaß der vor Ort vorherrschenden Not. In zahlreichen Ländern weltweit werden Schulen gebaut und Schülerstipendien vergeben, um jungen Menschen Bildung und damit Hoffnung auf ein besseres Leben zu ermöglichen. Außerdem werden Krankenhäuser errichtet, in denen Bedürftige kostenlos behandelt werden.

Umweltschutz und Nachhaltigkeit

Umweltschutz ist für uns alle ein Thema. Jeder Mensch, ungeachtet seiner Religion und Kultur, ist dazu angehalten, schonend mit natürlichen Ressourcen umzugehen und Nachhaltigkeit zu fördern. Eine religiöse Sensibilisierung kann dazu beitragen, die Umwelt noch bewusster zu schützen und zu bewahren.

Aus diesem Grund wird in Moscheen darauf geachtet, eine Kultur des Bewahrens und maßvollen Umgangs mit Ressourcen zu vermitteln. Auch dahinter steht wiederum der Gedanke der Verantwortungsübernahme für alle Geschöpfe mit dem Ziel, das Wohlgefallen Allahs zu erlangen.

Schluss

Die hier angerissenen Aktivitäten und Dienstleistungen sind der breiten Öffentlichkeit leider allzu häufig nicht bekannt. Das liegt einerseits an der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der islamischen Gemeinden, die sich, bedingt durch fehlende Ressourcen, vielfach noch im Aufbaustadium befindet. Andererseits werden die positiven Beiträge von Muslimen von der hiesigen Medienlandschaft auch kaum angemessen gewürdigt.

Die Moscheen schaffen mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen wie dem Tag der offenen Moschee neue Formen der persönlichen Begegnung, Gespräche und Dialoge, die zeigen, dass die Gemeinden bereit sind, die Herausforderungen dieser Gesellschaft mitzutragen und soziale Verantwortung zu übernehmen.

Umgekehrt sollte die Gesamtgesellschaft die Anwesenheit der Muslime in Deutschland als Chance sehen, damit neue Impulse für eine gemeinsame, bessere Zukunft entstehen können. Um diese Herausforderungen im besten Sinne zu meistern, arbeiten die islamischen Religionsgemeinschaften an einer stetigen Professionalisierung ihrer Dienste.



2013

Umweltschutz

Moscheen setzen sich ein



Einleitung

Das diesjährige Motto des Tages der offenen Moschee lautet „Umweltschutz – Moscheen setzen sich ein“. Auch Muslimen ist bewusst, dass viele Fragen und Probleme erst mit einem gewissen gesellschaftlichen Wohlstand aufkommen bzw. sichtbar werden. Klimaerwärmung, Luftverschmutzung, Hungersnöte, unwürdige Massentierhaltung, Wassermangel usw. sind Probleme, die auf die Menschen und ihre Lebensweise zurückzuführen sind. Ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt ist von zentraler Bedeutung, damit die Erde auch nach Jahrhunderten noch „bewohnbar“ ist. Schließlich tragen wir nicht nur Verantwortung für die heutigen Generationen, sondern auch für unsere Nachkommen.

Muslimen gestalten ihr Leben im Bewusstsein einer grundlegenden Verantwortung gegenüber Allah und seiner Schöpfung. Der achtsame Umgang mit Natur und Umwelt sowie die Vermeidung jeglicher Art von Verschwendung basiert also nicht auf bloßem praktischem Pflichtbewusstsein, sondern einer starken Beziehung zu Allah und sollten selbstverständlicher Charakterzüge eines jeden Muslims sein.

Nach islamischem Verständnis gehört die gesamte Schöpfung zu den „Zeichen Allahs“ (Āyatullah), die wie die Verse (Āyât)⁶ des Korans auf den Schöpfer verweisen. In zahlreichen Versen im Koran nimmt Allah selbst Bezug auf seine Schöpfung und fordert dazu auf, die unnachahmliche Perfektion und Harmonie in der Natur zu erkennen. Hierzu zählen etwa folgende Verse: *„Schaut doch nur, was in den Himmeln und auf Erden ist!“* (Sure Yûnus, 10:101); *„Schauten sie denn nicht zum Himmel, der über ihnen ist, empor, wie wir ihn erbauten und verzierten, so dass er keine Spalten hat?“* (Sure Kâf, 50:6)

6) Ein Abschnitt des Korans; Der Koran besteht aus 114 unterschiedlich langen Suren, die wiederum in „Āyât“ (Verse) aufgeteilt sind.

Die Verantwortung des Muslims für die Natur erfordert es, im Alltag umweltbewusster zu leben und auch seine nichtmuslimischen Mitmenschen dafür zu sensibilisieren. Das fängt z. B. beim Wasserverbrauch bei der Gebetswaschung an und endet bei der umweltfreundlichen „grünen“ Moschee, die beispielsweise erneuerbare Energien bei der Beheizung und Klimatisierung einsetzt, und Aktionen zum Umweltschutz organisiert.

Diese Broschüre möchte dem Leser verdeutlichen, dass Umweltschutz vom Islam gefordert wird, weshalb ein Muslim sich diesem Thema auseinandersetzen sollte. Zudem soll die Broschüre ein Anstoß für Moscheegemeinden sein, etwa ihren Wasser- und Energieverbrauch zu überprüfen, bewusster mit Abfall umzugehen und sich im Sinne des TOM-Mottos verstärkt für Umweltschutz einzusetzen.

Umweltschutz aus islamischer Sicht

Menschen hinterlassen überall auf der Welt ihre Spuren. Auch an Orten, an denen sie physisch nie waren, in Meeren, in der Luft, im tiefsten Urwald usw. erkennt man, dass die Natur sich durch sie verändert hat. Die Aktivitäten der Menschen haben vor allem in den letzten Jahrzehnten zu deutlichen Beeinträchtigungen in der Natur geführt. Hier ist ein Umdenken erforderlich.

Etwa 20 Prozent der Weltbevölkerung sind Muslime. Auch sie stehen vor der großen Herausforderung und Verantwortung, für den Schutz der Umwelt und der natürlichen Ressourcen zu sorgen. Handlungsleitend sind für Muslime hierbei Koran und Sunna⁷ sowie die Geschichte des Islams, in der Umweltschutz vielfach umgesetzt wurde.

Koran

Der Koran erklärt dem Leser, warum das Universum erschaffen wurde, in welcher Beziehung die einzelnen Lebewesen zueinander stehen und welche Aufgabe sie haben. Allah hat alles in einem Gleichgewicht erschaffen. Alle Dinge und Geschöpfe, die sichtbaren und die unsichtbaren, sind Zeichen Seiner Macht und Barmherzigkeit und geben Zeugnis von Ihm. Im Koran wird erwähnt, dass alles auf der Erde in einem bestimmten Maß erschaffen wurde: „*Wir haben alles nach Maß erschaffen*“ (Sure Kamar, 54:49); „*Auch die Erde haben wir ausgebreitet und auf ihr festgegründete Berge angebracht. Und wir haben auf ihr allerlei Dinge im rechten Maß wachsen lassen*“ (Sure Hidschr, 15:19). Jedes Geschöpf auf der Erde hat eine Aufgabe, denn kein Lebewesen wurde ohne Sinn und Zweck erschaffen. Da der Mensch Teil der

7) Gewohnheit; Brauch; die Praxis des Gesandten Gottes Muhammad (s); Gesamtheit des beispielhaften und nachahmenswerten Verhalten Muhammads (s); Dinge, die er getan, befohlen, empfohlen oder über die er geschwiegen hat

Schöpfung ist, sind die anderen Geschöpfe wichtig für ihn. Pflanzen, Tiere, Wasser und Luft – der Mensch kann von allem Gebrauch machen, muss jedoch darauf achten, das von Allah gewollte Gleichgewicht der Schöpfung nicht zu zerstören.

Die gesamte Erde ist ein uns Menschen anvertrautes Gut. Sie zu schützen und zu bewahren liegt in unserer Verantwortung. Im Islam wird der Mensch als „Halîfa“ (Statthalter) bezeichnet. Die Erde gehört also nicht dem einzelnen Menschen. Es ist eine große Aufgabe und Verantwortung des Menschen, sie so gut wie möglich zu behandeln und für seine Nachkommen zu erhalten. Wir sind nicht die Besitzer der Erde, sondern lediglich die Verwalter.

Der Mensch hat eine besondere Stellung unter allen anderen Lebewesen, weil er mit Vernunft ausgestattet wurde. Gleichzeitig hat er einen eigenen Willen, den er sowohl für Gutes als auch Schlechtes einsetzen kann. Auch diese Tatsache findet Erwähnung im Koran. Als der Mensch erschaffen wurde, äußerten die Engel ihre Besorgnis darüber. Sie fürchteten, dass die Menschen Unheil auf der Erde stiften würden. Allah sagte zu den Engeln: *„Ich bin dabei, auf der Erde einen Statthalter einzusetzen.“ Da sagten sie: „Willst du auf ihr etwa jemanden einsetzen, der auf ihr Unheil stiftet und Blut vergießt, wo wir dich doch lobpreisen und deiner Heiligkeit lobsingen?“ Er sagte: „Ich weiß, was ihr nicht wisst“* (Sure Bakara, 2:30).

Zur Aufgabe als Statthalter gehört es außerdem, die Rechte anderer Geschöpfe achten und den eigenen Verbrauch so weit einschränken, dass die Schöpfung nicht darunter leidet.

Sunna

Der Koran beschreibt den Propheten Mohammad (s) als ein schönes Vorbild: *„Ihr habt ja im Gesandten Allahs ein schönes Vorbild, (und zwar) für einen jeden, der auf Allah und den Jüngsten Tag hofft und Allahs viel gedenkt“* (Sure Ahzâb, 33:21). Seine Lebensweise gilt den Muslimen als Leitfaden für die eigene Lebensführung. Auch zum Thema Umwelt

gibt es viele Hadithe⁸ des Propheten. Seine Worte und Taten machen deutlich, wie wichtig die Geschöpfe Allahs dem Propheten waren. Er forderte seine Gemeinschaft dazu auf, Ressourcen wie Wasser nicht zu verschwenden und einen positiven Beitrag zum Erhalt der Umwelt zu leisten, z. B. durch das Pflanzen von Bäumen.

Der Prophet Muhammad (s) betonte, dass jeder unnötige Eingriff des Menschen Einfluss auf das Gleichgewicht der Natur hat. Aus diesem Grund riet er dazu, Pflanzen zu schützen, selbst wenn sie für den Menschen unbedeutend oder nicht nützlich sind. In einem Hadith heißt es: *„Fügt keiner lebenden Pflanze Schaden zu, denn ihr seid Gottes Sachwalter“* (Mischkâtul Masâbih, II, 387).

Muslime müssen in ihrem Alltag auf eine ausgewogene, an ihren tatsächlichen Bedürfnissen ausgerichtete Lebensführung achten. Dies betrifft selbst die einfachsten Routinehandlungen, über die man sich oft keine Gedanken macht. Ein Beispiel dafür ist der Wasserverbrauch bei der Gebetswaschung vor den täglichen Gebeten, bei dem große Behutsamkeit geboten ist. Dabei spielt es keine Rolle, ob man in der Moschee oder zuhause ist. Angesichts der Tatsache, dass die Wasserreserven der Welt immer weniger werden und nur ein Prozent des Wassers auf der Erde als Trinkwasser genießbar ist, sollte der sparsame Umgang eine Selbstverständlichkeit sein.

Aus der Lebensführung des Propheten lassen sich etliche anschauliche Beispiele für ein umweltbewusstes Handeln anführen, etwa das folgende: Als der Prophet einem Mann namens Sâd begegnete, der sich gerade für das Gebet wusch, sagte er: *„Was soll diese Verschwendung, Sâd?“* *„Gibt es denn auch bei der Gebetswaschung Verschwendung?“*, fragte Sâd. Der Prophet antwortete: *„Ja, hüte dich vor der Verschwendung, selbst wenn du an einem Fluss stehst“* (Ibn Mâdscha, Tahâra, 48).

Ein weiteres Beispiel aus seinem Alltag ist das maßvolle Essen. In einigen Hadithen gibt der Prophet den Menschen Ratschläge für eine

8) Bericht, Überlieferung; Aussprüche und Taten des Gesandten Gottes Muhammad (s); Die Gesamtheit der Hadithe bilden die Sunna Muhammads (s).

gesunde und ausgewogene Ernährung. Er empfiehlt, sich nicht satt zu essen, sondern ein Drittel des Magens immer leer zu lassen: *„Der Mensch füllt kein schlechteres Gefäß als seinen Bauch. Einige Bissen genügen dem Sohn Adams, um seinen Rücken aufrecht zu halten. Aber wenn das nicht möglich ist, dann sollte ein Drittel des Magens seinem Essen, ein Drittel seinem Trinken und ein Drittel seinem freien Atmen vorbehalten sein“* (Tirmizî, Zuhd, 47).

Auch der Schutz der Natur und die Förderung der Bepflanzung war dem Propheten ein wichtiges Anliegen. Dies brachte er mit folgenden Worten zum Ausdruck: *„Wenn ein Muslim einen Baum pflanzt, von dessen Früchten Menschen, (zahme oder wilde) Tiere oder Vögel essen, gilt dies als Spende.“* (Muslim, Musakat, 7, 8) Jeder Mensch, der einen Baum pflanzt oder ein Stück Land bebaut, wird dafür belohnt werden. Das Kultivieren von Ackerland und die Begrünung bietet auch für Tiere eine Möglichkeit, Nahrung zu finden. Das Pflanzen eines Baumes ist nach islamischem Verständnis eine fortdauernde Spende, d. h. sie wird sowohl zu Lebzeiten des Spenders als auch nach seinem Tod Früchte tragen.

Diese Kultur des maßvollen Umgangs und Bewahrens der Ressourcen basiert auf einem Verständnis von Natur, bei dem nicht der Mensch, seine Bedürfnisse und seine ökonomischen Maßstäbe, sondern Allah als Schöpfer allen Lebens im Mittelpunkt steht.

Historische Praxis

Die Umweltethik des Islams beruht auf verschiedenen Prinzipien. Diese sind verankert im Koran, der Sunna des Propheten Muhammad (s) und dem Konsens muslimischer Gelehrter. Eines ihrer wichtigsten Prinzipien lautet, Schaden vorzubeugen und verursachten Schaden zu beseitigen. Dabei hat das Abwenden von Schaden Vorrang vor dem Erringen von Vorteilen.

Schon in der Frühzeit des Islams findet dieses Prinzip Anwendung. Zu Lebzeiten des Propheten war man darum bemüht, „Umweltzonen“ in

und um die Städte einzurichten. Dabei unterschied man zwei Arten, die Hima- und Harim-Gebiete. Hima-Gebiete sind geschützte Zonen, die dem privaten Zugriff entzogen sind und der Allgemeinheit zur Verfügung stehen. Dabei soll das natürliche Potenzial erhalten werden. In der Regel sind das Felder, Tiere und Wälder usw. Der Prophet legte einen Hima-Gürtel um Medina fest, in dem weder gejagt noch Bäume gefällt werden durften. Harim-Gebiete sind von der Obrigkeit eingerichtete geschützte Orte, deren wirtschaftliche und landwirtschaftliche Nutzung verboten oder stark eingeschränkt ist. Meist wurden Wald- oder Wasserschutzgebiete zu Harim-Gebieten erklärt.

In den Gebieten, wo der Islam seinen geschichtlichen Ausgang nahm, war es sehr trocken. Wasser galt als äußerst wertvolles und knappes Gut. Wasserressourcen zu schonen und Quellen zu schützen war also eine große Herausforderung. In der islamischen Geschichte wurden Städte also dementsprechend geplant. Um Wasserverschmutzung zu verhindern war es beispielsweise verboten, im Umkreis von 20 Metern eines Wasserbrunnens etwas anzubauen oder zu jagen. Der muslimische Historiker Ibn Haldûn beschreibt in seinem Werk „Mukaddima“, wie wichtig es ist, Häuser so zu bauen, dass sie energieschonend für Wärme und Kälte sorgen. Es war wichtig, die Stadtstruktur und die Gebäude den Umweltbedingungen anzupassen. Dies zeigte sich darin, dass Innenhöfe und Gärten feste Bestandteile der Häuser waren. Sie waren Orte, an die sich die Bewohner der Stadt zurückziehen konnten.

Umweltbewusst Leben – natürlich islamisch

Angesichts der Tatsache, dass durch den steigenden Ressourcenverbrauch das ökologische Gleichgewicht der Erde ins Schwanken gerät, ist ein umweltbewusstes Leben unabdingbar. Jeder Mensch ist dazu angehalten, schonend mit natürlichen Ressourcen umzugehen und Nachhaltigkeit zu fördern. Nachhaltigkeit bedeutet, die vorhandenen Vorräte so zu nutzen, dass sie auch späteren Generationen zur Verfügung stehen. Bewusst und verantwortungsvoll zu leben bedeutet auch, stets die Zukunft im Auge zu behalten.

Jeder Einzelne – ob Muslim oder nicht – kann selbst im Sinne der islamischen Umweltethik mit kleinen Schritten etwas zu einem umweltbewussteren Leben und nachhaltigem Handeln beitragen. Die Möglichkeiten reichen vom sparsamen Umgang mit Wasser und Mülltrennung bis hin zum Kauf umweltverträglicher Produkte. Auch wenn die Auswirkungen für den Moment nicht sichtbar sind, kann man sicher sein, dass das Ergebnis dieser kleinen Schritte ein großes sein wird, denn: *„Die von Allah angenommenen Taten sind die regelmäßigen, auch wenn sie gering sind“* (Buhârî, Îmân, 32).

Verschwendung vermeiden

Wasser ist bekanntermaßen ein kostbares Gut. Im Haushalt kann durch achtsame Nutzung viel Wasser gespart werden. Dies beginnt damit, die Waschmaschine richtig einzustellen, den Geschirrspüler richtig einzuräumen oder beim Zähneputzen den Wasserhahn zuzudrehen.

Auch im Bereich der Ernährung kann vieles eingespart werden. Viele unserer Lebensmittel landen im Müll. Bis zu 11 Millionen Tonnen

Lebensmittel werden jährlich in Deutschland weggeworfen! Es ist wichtig, die Vorräte in der Küche unter die Lupe zu nehmen und darauf zu achten, dass man bedarfsgerecht einkauft und Verschwendung vermeidet. Verlockende Angebote sollten nicht zu verschwenderischem Kaufverhalten führen. Obst und Gemüse kann frisch auf dem Markt oder vom regionalen Erzeuger gekauft werden. So kann man sicher sein, dass die Produkte keinen langen Transportweg hinter sich haben und deshalb nicht so schnell verfaulen. Vor allem ist es wichtig, beim Kochen Reste zu verwerten, damit sie nicht so lange liegen bleiben und anschließend in der Mülltonne landen.

Durch bewussten Energieverbrauch kann ebenfalls ein Beitrag zum Umweltschutz geleistet werden. Elektrische Geräte verbrauchen einen nicht unerheblichen Anteil an Strom im Haushalt. Deswegen sollte man sich beim Kauf für energiesparende und energieeffiziente Geräte entscheiden. Die Verpackungen von Produkten oder Plastiktüten bestehen z. T. aus Rohöl. Je weniger Plastiktüten man verwendet, umso mehr kann man zum Energiesparen beitragen.

Auch durch die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel kann man einen Beitrag leisten.



Energieverschwendung

Jeden Tag werden auf der Welt 200 Millionen Megawatt Strom pro Stunde verbraucht, nur 40 Millionen davon entstehen aus erneuerbaren Energien. Der Einsatz nicht-erneuerbarer Energien führt dazu, dass die Erderwärmung immer mehr zunimmt. Experten erwarten bei gleichbleibendem Ausstoß einen Temperaturanstieg bis 3,5°C bis zum Ende des Jahrhunderts.



Verschwendung von Kleidung

In England wird Kleidung im Wert von 38 Milliarden Euro in Schränken verstaut. Etwa 1,7 Milliarden Kleidungsstücke werden ein Jahr lang nicht getragen. In jedem Haushalt befindet sich Kleidung im Wert von etwa 5.000 Euro, ein Drittel davon wird mindestens 1 Jahr lang nicht angezogen.



Entsorgung von Öl und Batterien

25 Prozent der Wasserverschmutzung wird durch Öl verursacht, das ins Wasser gelangt. Durch 1 Liter Öl werden 1 Million Liter Wasser ungenießbar.

Verschwendung von Elektronik

In Deutschland gibt es etwa 100 Millionen Mobiltelefone, die nicht genutzt werden.



Lebensmittelverschwendung

In Deutschland werden jährlich etwa 11 Millionen Tonnen Lebensmittel in den Müll geworfen, meist Gemüse und Obst, das nicht der Norm entspricht. Der Wert dieser Lebensmittel liegt bei etwa 21,6 Milliarden Euro. Man geht davon aus, dass jedes Jahr weltweit 1,3 Milliarden Tonnen Lebensmittel vernichtet werden. Dies entspricht etwa einem Drittel der weltweiten Gesamtproduktion.



Wasserverschwendung

Im Jahr 2012 wurden etwa 2 Trilliarden Liter Wasser verbraucht. Dabei haben 800 Millionen Menschen keinen Zugang zum Wasser. Auf der ganzen Welt sterben jeden Tag etwa 6.000 Kinder unter 5 Jahren, weil sie verschmutztes Wasser trinken müssen. Dagegen verbraucht eine Person in Deutschland beim Duschen durchschnittlich 38 Liter, für die Toilettenspülung 38 Liter, für die Waschmaschine 16 Liter, beim Abspülen von Geschirr und für die übrige Körperpflege jeweils 8 Liter täglich.



Verschwendung von Medikamenten

Recherchen zufolge besitzen 80 Prozent aller Haushalte ein oder mehrere Medikamente, von denen nur ein Fünftel von einer Person im Haushalt wirklich gebraucht wird. In der Dritten Welt leben dagegen Millionen von Menschen, die weder Zugang zu Medikamenten, noch zu ärztlicher Versorgung haben.



CO²-Verbrauch

Wenn ein Mensch mit dem Flugzeug verreist, verbraucht er auf 100 km 22,8 kg Kohlendioxid, mit einem Auto 14,2 kg, mit dem Zug 4,5 kg und mit dem Bus 3 kg.



Plastiktüten

Plastiktüten brauchen 100-500 Jahre, bis sie sich vollständig zersetzt haben. 2010 wurden allein in der Europäischen Union 95,5 Milliarden Plastiktüten verbraucht. In vielen Ländern ist der Einsatz von Plastiktüten sogar verboten. Wissenschaftlern zufolge hat sich im Pazifischen Ozean zwischen Kalifornien und Japan ein riesiger Teppich mit 100 Millionen Tonnen Plastikabfall gebildet.

Umweltschutz – individuell und gemeinschaftlich

Umweltschutz kann und soll in der Moschee auf verschiedene Art und Weise umgesetzt und vermittelt werden. Denn Moscheen sind nicht nur Gebetsstätten, sondern auch Orte der Bildung und Begegnung, an denen Menschen zusammenfinden, sich Wissen aneignen, ihr eigenes Wissen weitergeben und sich austauschen. Deshalb sind Moscheen auch wichtige Orte der Sensibilisierung für Umweltthemen.

In diesem Sinne können Informationsabende, Vorträge, Aktionstage, Exkursionen usw. veranstaltet werden. Zudem spielen bei Moscheebauten der Einsatz von Fotovoltaik, Erdwärme und alternativer Heizmethoden eine immer wichtigere Rolle. Bereits bei der Planung werden diese Aspekte berücksichtigt und umgesetzt. Außerdem kommen bei neuen Moscheebauten zunehmend erneuerbare Energien zum Einsatz. Bestehende Moscheen bemühen sich um eine bessere Dämmung sowie die Nutzung von Sonnenenergie und Regenwasser.

Jeder Einzelne kann viel bewirken, sowohl zuhause als auch in der Moschee. Der Wandel beginnt damit, den Wasserhahn nicht unnötig laufen zu lassen und Türen zu schließen, damit Heizungen nicht aufgedreht werden müssen. Darauf zu achten ist das Mindeste, was wir für die kommenden Generationen in Deutschland tun können.

Schluss

Umweltschutz geht uns alle an, ungeachtet der Religion und Herkunft. Muslime achten auf ihre Umwelt nicht anders als Nichtmuslime und leisten einen Beitrag zum Umweltschutz, der von Politik und Gesellschaft gewürdigt und gefördert werden sollte. Dennoch kann der spezifisch islamische Blickwinkel auch einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung für Umweltbelange leisten, denn der Umweltschutz ist ein wichtiger Bestandteil des Islams und der muslimischen Identität.

Wir hoffen, dem Leser mit dieser kurzen Darstellung einen ersten Einblick in die islamische Umweltethik gegeben zu haben. Der Umweltschutz ist ganz ohne Zweifel ein internationales und überkonfessionelles Thema. Deshalb gilt: Denke global, handle lokal.

2012

Islamische Kunst und Kultur

KRM
Koordinationsrat der Moscheen

www.tagderoffenenmoschee.de

ISLAMISCHE
KUNST UND KULTUR

3. OKTOBER 2012

JIL
Islamrat
VIKZ

Einleitung

Die Geschichte des Islams birgt viele Reichtümer in den Bereichen Kunst, Kultur und Wissenschaft, die sich teilweise in und um die Moscheen entwickelt haben und Einfluss auf unser aller Leben haben. Leider ist vielen Menschen der Beitrag des Islams und der Muslime auf diesen Gebieten nicht bekannt.

Ausgehend von der Botschaft und Inspiration des Korans und der Sunna haben muslimische Gelehrte das Wissen ihrer Zeit gesammelt, es weiterentwickelt und an die Nachwelt weitergegeben. Sie haben künstlerische, kulturelle und wissenschaftliche Erkenntnisse nicht als die ihrigen behandelt. Vielmehr sollten diese Errungenschaften als Erbe der Menschheit angesehen werden. Dasselbe gilt für die islamische Kunst, Kultur und Wissenschaft, in deren Rahmen sich Architektur, Medizin, Mathematik, Chemie, Astronomie, Geschichte, Soziologie, Literatur, Musik und Kalligrafie entwickelt haben und Einfluss auf unser heutiges Leben nehmen.

In diesem Sinne ist es Ziel dieser Broschüre, auf das Potenzial der islamischen Kunst, Kultur und Wissenschaft in Deutschland aufmerksam zu machen. Zudem soll den Moscheen nahegelegt werden, Projekte im Bereich der Kunst und Kultur zu fördern und selbst zu initiieren. Den Moscheen kommt ein hoher Stellenwert zu, da sie als Basis, Sammelbecken und Umsetzungsort zahlreicher Elemente islamischer Kunst und Kultur dienen. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Reichtum als solcher erkannt und anerkannt wird - und zwar sowohl von den Muslimen als auch von der Öffentlichkeit.

Islamische Kunst und Kultur

Die islamische Kultur nimmt ihren Ausgang im Koran und der Sunna des Propheten Muhammad (s) und entwickelte sich im Wechselspiel mit anderen Kulturen. Verbindende Elemente der in manchen Bereichen sehr unterschiedlichen Gesellschaften waren und sind der Koran und die Sunna. Das Ziel war und ist es, die Botschaft des Korans in bester Weise zu verstehen und die Weisheit des Propheten auch im alltäglichen Leben nachzuahmen. Aus der Beschäftigung mit dem Koran entstand die Exegese samt ihrer Neben- und Hilfswissenschaften. Dank der Liebe zum Propheten entwickelten sich die Hadithwissenschaften.

Die islamische Kultur wurde beeinflusst durch Araber, Perser, Inder und Türken. Diese nahmen den Islam an, entwickelten die einzelnen Bereiche der Kunst, Kultur und Wissenschaft weiter und brachten dabei ihre Beiträge ein. Die Dynastien der Umayyaden, Abbasiden, Safawiden, Seldschuken und Osmanen waren wichtige Träger und Förderer der islamischen Kunst, Kultur und Wissenschaft. Auch von den (alten) Kulturen der Perser, Inder, Griechen, Ägypter und Byzantiner gelernt und deren kulturellem Reichtum haben Muslime einiges übernommen und in die Entwicklung von Architektur, Literatur, Wirtschaft oder Kunst miteinbezogen.

Dadurch haben die Muslime das Wissen der Menschheit übernommen, ihren Beitrag zu dessen Entwicklung geleistet und erneut der Menschheit übergeben. Dies geschah etwa in der „Bayt al-Hikma“ (Haus der Weisheit) und den „Nizâmiyya-Madrasas“ im Bagdad des 5. Jahrhunderts. In diesen Zentren der Gelehrsamkeit unterrichteten bekannte Wissenschaftler Medizin, Mathematik, Philosophie, Geschichte, Geografie und vieles mehr. Erkenntnisse, die in Bagdad gewonnen und von weltbekannten Gelehrten wie Ibn Ruschd (gest. 1198), Fârâbî (gest. 950), Bîrûnî (gest. 1048), Ibn Batûta (gest. 1368), Chwarizmî (gest. 835) oder Dschâbir ibn Hayyân (gest. 813) weiterentwickelt

wurden, gelangten über verschiedene Wege auch nach Europa. Dort bildeten sie die Grundlagen der Renaissance.

Die sichtbarste Manifestation islamischer Kultur ist sicherlich die Architektur. Jede Region, die mit dem Islam in Kontakt gekommen ist, hat ihren eigenen Stil entwickelt. Beispiele verschiedener Baustile finden sich etwa in Buchara, Samarkant, Tabriz, Isfahan, Bagdad, Damaskus, Konya, Istanbul, Sarajevo oder auch in Spanien.

Ein weiteres Beispiel für islamische Kunst ist die Kalligrafie („Hat“), das Marmorieren („Ebru“), die Illumination („Tazhib“) oder die Keramik-Kunst. Diese Künste sind Ausdruck der Liebe zu Gott, ihre Ästhetik sucht nach den Geheimnissen der göttlichen Schönheit. Dasselbe gilt auch für Literatur und Musik, wo Sprache, Ton und Klang die Mittel dieser Suche sind.

Die islamische Kunst, Kultur und Wissenschaft birgt Erkenntnisse und Reichtümer, die der gesamten Menschheit gehören. Diese warten darauf, erneut entdeckt und entwickelt zu werden.

Koran und Sunna: Grundlagen islamischer Kunst und Kultur

Der Koran ist die Inspirationsquelle der islamischen Kunst, Kultur und Wissenschaft. Er dient den Muslimen nicht nur als Richtschnur im alltäglichen Leben, sondern ist auch Referenz und Motivation künstlerischen, kulturellen und wissenschaftlichen Schaffens. Der Koran zeigt dem Menschen die Einheit Gottes anhand der Schöpfung und ist selbst eine Quelle der Vielfalt. In einem Koranvers heißt es: *„Und jeder hat eine Richtung, nach der er sich kehrt. Wetteifert daher miteinander in guten Werken. Wo immer ihr seid, Allah wird euch allesamt zu ihm zurückbringen. Siehe, Allah hat Macht über alle Dinge“* (Sure Bakara, 2:148).

Für Muslime ist es das höchste Ziel, die Botschaft des Korans in besser Weise zu verstehen. Den Koran zu verstehen heißt, sich selbst und

die Stellung des Menschen in dieser Welt zu verstehen. Das vollkommene Wesen Mensch und die „Mutter aller Bücher“ sind wie zwei Seiten derselben Medaille. Der Koran ist Theorie, der Mensch Praxis; der Koran ist der Geist, der Mensch ist der Körper. In dieser Symbolik ist der Mensch derjenige, der „liest“. So wie der Prophet in den ersten Koranversen dazu aufgerufen wurde zu lesen, soll auch der Mensch immerzu lesen und verstehen. Der Koran lehrt den Menschen also, im Namen Allahs zu „lesen“ und die Welt mit seinen eigenen Augen zu betrachten.

Da der Prophet Muhammad (s) nach islamischem Glauben als bestes Vorbild für die Menschen gilt, sind seine Worte und Taten eine weitere Inspirationsquelle für Kunst, Kultur und Wissenschaft. Er war, in den Worten seiner Frau Aischa, der „lebende Koran“. Diese Beschreibung ist zugleich ein Grundsatz. Muslime richten ihr Leben an seinen Worten und Handlungen aus.

Die Beziehung eines Muslims zu seinem Propheten ist von besonderer Zuneigung und Liebe. Der Koran beschreibt ihn als „*ein gutes Vorbild*“ (Sure Ahzâb, 33:21) und als „*Barmherzigkeit für alle Welt*“ (Sure Anbiyâ, 21:107). Eine Manifestation dieser Liebe zum Propheten Muhammad (s) sind die zahlreichen 40-Hadithe-Sammlungen. Denn der Prophet sagte: „*Wer von meiner Umma vierzig Hadithe bezüglich der Religion auswendig lernt, den wird Allah am Tag des Jüngsten Gerichts als Fakih und Gelehrten auferstehen lassen*“ (Ibn Abdilbarr). Diesen Worten folgend haben zahlreiche Gelehrte 40 Hadithe zu den verschiedensten Themenbereichen zusammengestellt, von denen sie annahmen, dass sie essentiell seien. Diese Tradition wird auch von zeitgenössischen Muslimen fortgeführt.

Eine weitere Form des Prophetenlobs ist der „Nât-i Scharîf“. Hierbei handelt es sich um die in melodischer Weise vorgetragenen Gedichte, durch die die Liebe und Innigkeit gegenüber dem Schöpfer und dem Propheten Muhammad (s) zum Ausdruck gebracht wird.

Islamische Kunst, Kultur und Wissenschaft – frühe Werke

Muslimische Wissenschaftler haben sich das Wissen ihrer Zeit angeeignet und die wichtigsten Werke aller Fachbereiche übersetzt. Damit haben sie nicht nur die islamische Kunst, Kultur und Wissenschaft bereichert, sondern auch zur Bewahrung und Weiterentwicklung des jeweiligen Wissensgebietes beigetragen. Im Folgenden sollen einige ausgewählte Bereiche aus Kunst, Kultur und Wissenschaft samt ihrer bekanntesten Vertreter vorgestellt werden.

Medizin

Muslime gründeten bereits vor tausend Jahren die ersten Krankenhäuser, in denen Patienten aus allen gesellschaftlichen Schichten berbergt und behandelt wurden. Im 8. Jahrhundert wurden die ersten einfachen Krankenhäuser in Bagdad gegründet. Die ersten größeren Krankenhäuser wurden in Kairo zwischen 872 und 874 n. Chr. gebaut.

Zu den bekanntesten Medizinern zählen Fahraddin Razi (gest. 1210) und Ibn Sîna (gest. 1037). Der unter dem latinisierten Namen Avicenna bekannte Ibn Sîna verfasste das fünf Bände umfassende Werk „Kânûn fi't-Tib“. Dieser „Kanon der Medizin“ war lange Zeit das Standardwerk der Medizin. Ab dem 13. Jahrhundert wurde es als Lehrbuch an den Universitäten Europas verwendet, so etwa in den medizinischen Fakultäten Montpellier und Louvain.

Mathematik

Viele der muslimischen Mathematiker lebten um das Jahr 800 n. Chr. in der Umgebung von Bagdad, und waren im dortigen Bayt al-Hikma, dem damaligen Zentrum wissenschaftlicher Gelehrsamkeit, tätig. Die Epoche der muslimischen Mathematiker begann mit Hawarizmî (gest. 835 n. Chr.) und seiner Einführung in die Algebra. Die Entdeckungen Hawarizmîs trennten die Mathematik von den römischen Mathematikbegriffen, die sich bis dahin an die Geometrie anlehnten, und gaben ihr eine neue Richtung. Hawarizmî, der als der „Vater der Algebra“ bekannt ist, löste diesen Teilbereich völlig von der Geometrie und arbeitete stattdessen mit Funktionen, der die Basis der heutigen Algebra.

Chemie

Neben der Astronomie und Mathematik übten die Muslime auch auf die Entwicklung der Chemie großen Einfluss aus.

Dschâbir ibn Hayyân (gest. 813) wird als Vater der Chemie bezeichnet. Auch wenn Dschâbir, der im europäischen Raum auch unter dem Namen „Geber“ bekannt ist, als Mediziner tätig war, liegen seine größten Errungenschaften auf dem Gebiet der Chemie. Er entwickelte die experimentelle Forschung, auf deren Grundlage die Alchemie zur Chemie weiter. In seinem berühmten Labor wurden 100 von ihm verfasste Werke gefunden, davon 22 über die Chemie. Zu seinen Beiträgen zur Chemie zählen außerdem die Weiterentwicklung von chemischen Verfahren wie der Kristallisierung, Destillation, Kalzination, Sublimation, Evaporation, Filtration und Oxidation, sowie die Entwicklung von Instrumenten und Apparaten.

Astronomie

Muslimische Gelehrte begannen bereits im 8. und 9. Jahrhundert bestimmte Himmelserscheinungen durch Beobachtung und Experimente zu erklären. So veröffentlichte der Universalgelehrte Bîrûnî im

Jahr 1.000 n. Chr. eine „Astronomische Enzyklopädie“ und zeichnete erste Sternenkarten. Der persische Astronom Abdurrahmân as-Sûfî (gest. 986) verfasste im 10. Jahrhundert sein „Buch der Konstellation von Fixsternen“. Für ihre Berechnungen bedienten sich die Astronomen eines Astrolabiums.

Philosophie

Die islamische Philosophie beginnt mit der Rezeption der klassischen griechischen Philosophie. Zu den wichtigsten Vertretern zählen Kindî (gest. 873), Ibn Ruschd, Ibn Sînâ und Fârâbî.

Man kann davon ausgehen, dass die islamische Rezeption der Werke von Philosophen der griechischen Antike dank der Übersetzung ins Arabische mit Fârâbî begonnen hat. Muslimische Gelehrte, die zunächst unter den Abbasiden, später in Andalusien heranwuchsen, machten dieses Wissen im Westen bekannt. Das mittelalterliche Europa lernte über den Philosophen Fârâbî die arabischen Schriften des in Córdoba lebenden Ibn Ruschd, auch bekannt unter seinem latinisierten Namen Averroes, kennen. Wer Ibn Ruschd studierte, kam an Fârâbî nicht vorbei.

Fârâbî unterteilte die Wissenschaften in die Kategorien Physik, Mathematik und Metaphysik. Diese Unterteilung wurde auch von europäischen Gelehrten übernommen. Die erste logische Erklärung des Phänomens der Schallentwicklung durch Schwingungen der Luft stammt von Fârâbî. Er stellte experimentell fest, dass sich die Schwingungen je nach Wellenlänge erhöhten oder verringerten. Mit dieser Entdeckung hatte er die Grundregeln gefunden, die für die Herstellung von Musikinstrumenten notwendig sind.

Ibn Haldûn (gest. 1406) lieferte vor allem gesellschaftlichswissenschaftliche Analysen der Differenz zwischen städtischem und ländlichem Leben. Im zweiten Teil seines berühmten Werkes „Mukaddima“ macht er wesentliche Feststellungen über das gesellschaftliche Leben in nomadisch-dörflicher und sesshaft-städtischer Form. Ibn

Haldûn behauptete, dass alle Staaten und Königreiche, genauso wie lebende Organismen, den Phasen Geburt, Wachstum, Stagnation und Niedergang unterworfen seien. Die Phasen der Geburt und des Wachstums sind dabei Ergebnis der Ethik und Kultur der nomadischen Lebensweise. Zivilisationen, die sich im Laufe der Zeit an die städtische Lebensweise gewöhnen, beginnen zu degenerieren und zu verfallen. Alle Geschichtsschreiber vor Ibn Haldûn griffen historische Einzelheiten auf und erzählten diese in Form von Geschichten, ohne jedoch Zusammenhänge herzustellen. Dagegen gelangte Ibn Haldûn ausgehend von historischen Einzelphänomenen zu seiner berühmten Geschichtssynthese und wurde damit zum Vorreiter der modernen Soziologie.

Während Ibn Haldûn ein Wissenschaftler ersten Ranges war, machte sich Ibn Batûta als Reisender und Verfasser des Reiseberichts „Rihlatu lbn Batûta“ einen Namen. Seine Geschichte als Reisender beginnt damit, dass er zunächst zur Hadsch in Richtung Hedschas aufbricht. Auf dieser Reise, die ihn bis nach Alexandria führt, erlangte er vielerorts die Aufmerksamkeit des Volkes und der lokalen Herrscher, die ihn aufgrund seines Wissens schätzten. Diese Anerkennung machte ihn neugierig auf die islamische Welt. Daraufhin bereiste er im Laufe eines Vierteljahrhunderts u. a. Ägypten, Syrien, die arabische Halbinsel, Irak, Iran, Ostafrika, Anatolien, die türkischen Nordprovinzen, Ostasien, Indien, China, Andalusien und Sudan.

Bildung

Der Islam misst Bildung und Wissen großen Wert bei. Die Tatsache, dass der erste von Allah herabgesandte Koranvers mit der Aufforderung „Lies!“ beginnt, ebenso wie viele weitere Verse bzw. Hadithe des Propheten Muhammad (s), zeigen dies deutlich. Der stärkste Entwicklungsschub im Bereich der Bildung fand während der abbasidischen Herrschaftszeit statt. Als die Moscheen und Gebetsstätten als zentraler Ort der Wissensvermittlung nicht mehr ausreichten, begann man in deren unmittelbarer Nähe mit dem Bau von Schulen. In der Regierungszeit des Kalifen Mamun wurde in Bagdad die erste Hochschule mit dem Namen „Bayt al-Hikma“ gegründet.

Im 10. Jahrhundert folgte die Gründung der Madrasas. Eine Madrasa ist hochschulähnliche Einrichtung, die sich aus dem religiösen Unterricht der Moscheen entwickelte. Die erste große Madrasa wurde nach ihrem Gründer Nizâm al-Mulk, dem türkischen Wesir Alparslans, „Nizâmiyya-Madrasa“ genannt. Nach ihrem Muster wurden in der Folgezeit an vielen Orten der islamischen Welt Nizamiyya-Madrasas errichtet. Die heutigen Moscheen und ihre Einrichtungen reihen sich in diese Tradition ein. Sie sind nicht nur Orte des Gebetes, sondern auch Orte der Begegnung, der Bildung und des Austausches. Hier gibt es eine Reihe von Bildungsmöglichkeiten, angefangen von religiöser Unterweisung bis hin zur Nachhilfe für Schüler.

Kunst

Die Vielfalt, die durch das Zusammenleben von Muslimen aus unterschiedlichen Kulturen entstand, zeigt sich auch im Bereich der Künste. Muslime nahmen unterschiedliche Kunstverständnisse auf und entwickelten diese weiter.

„Hat“ (Kalligraphie), „Ebru“ (Wassermalkunst) und „Tazhib“ (Illumination) sind Kunstformen, die insbesondere zur Verzierung des Korans verwendet wurden. Die feinen Randverzierungen der Seiten werden „Tazhib“ genannt. Bei der Ebru-Kunst wird eine Spezialfarbe auf einer Wasseroberfläche verteilt. Auch heute sind Ebru-Malerei und Kalligraphie (Schönschrift) weit verbreitet.

Das Ziel, den Koran in schöner Weise zu schreiben, hat die Entwicklung der Kalligraphie-Kunst vorangetrieben. Unterschiedliche Stilrichtungen, wie beispielsweise „Kûfî“, „Naschî“, „Muhakkak“, „Rayhân“ oder „Sulus“, etablierten sich.

Der Punkt gilt als Grundeinheit, an der die anderen Buchstaben ausgerichtet werden. Beispiele kalligraphischer Kunst sind die in Moscheen angebrachten Tafeln, auf denen unter anderem der Name Allahs, des Propheten Muhammad (s) und der vier Kalifen dargestellt werden.

Architektur

Ihre stärkste Ausprägung erfuhr die islamische Kunst im Bereich der Architektur. Die Muslime bauten unzählige Moscheen, Madrasas, Brücken, Herbergen und Karawansereien. Jede Gesellschaft brachte ihren eigenen Stil hervor. Noch heute sind prächtige Beispiele dieser Architektur in den arabischen, iranischen oder türkischen Regionen zu bewundern.

Literatur

In der Literatur der islamischen Welt steht die Lyrik im Vordergrund, die als Höhepunkt der Sprachkunst angesehen wird. Zu ihren großen Meistern ab dem 9. Jahrhundert zählen u. a. Yunus Emre in Anatolien und Mevlana Dschalaluddin Rûmî.

Die Dichter haben, inspiriert durch mystische Lehren, die göttliche Liebe in einer eigenen symbolischen Sprache auszudrücken vermocht und üben auch heute noch eine große Faszination auf viele Menschen aus. Das Jahr 2007 wurde von der UNESCO zum internationalen Mevlana-Jahr erklärt.

Musik

Das Musikverständnis des Islams speist sich seit seiner Frühzeit insbesondere aus der Mystik. Diese Musikform, die zumeist in den Zentren der Sufi-Orden gespielt wird, ist bis heute lebendig, bspw. in Gestalt der besonders in Anatolien verbreiteten, mystisch inspirierten Volksmusik.

Schluss

Die islamische Kunst und Kultur ist eine Chance und Herausforderung – für die gesamte Gesellschaft in Deutschland. Sie birgt Reichtümer, die es zu respektieren und zu würdigen gilt. Die Förderung oder auch nur Ermöglichung islamischer Kunst- und Kulturformen kann und sollte als gesellschaftliche Bereicherung angesehen werden. Es bleibt zu hoffen, dass Politik und Öffentlichkeit die islamische Kunst und Kultur als eine Chance erkennen. Diese sind aber zugleich eine zukünftige gesellschaftliche Herausforderung, der man sich stellen sollte.

2011

Muhammad

Prophet der Barmherzigkeit

KRM
Koordinationrat der Moslems

3. OKTOBER

TAG DER OFFENEN MOSCHEEN 2011
MUHAMMAD - PROPHET DER BARMHERZIGKEIT

Friede sei mit ihm

www.tagderoffenenmoscheen.at

ISLAMRAT
Für die Barmherzigkeit des Propheten

Zentrum der Moscheen
Zentrum der Moscheen

VIKZ
Verein für Islamische Kultur und Zivilisation

Einleitung

Mit dem Motto „Muhammad – Prophet der Barmherzigkeit“ soll beim diesjährigen Tag der offenen Moschee der Prophet Muhammad (s) als Vermittler der Botschaft Gottes und Vorbild für die Menschen in den Fokus gerückt werden. Im Ramadan, der auch in diesem Jahr zeitlich vor dem Tag der offenen Moschee liegt, wurden dem Propheten Muhammad (s) – und somit der gesamten Menschheit – die ersten Verse des Korans offenbart. In den darauffolgenden Jahrzehnten übermittelte er die Botschaft des Korans an seine Gefährten (Sahâba, Pl. Ashâb) und damit allen anderen Menschen. Zugleich lebte er die von ihm vermittelte Botschaft auch selbst. Der Koran beschreibt ihn als *„ein gutes Vorbild“* (Sure Ahzâb, 33:21) und als *„Barmherzigkeit für alle Welt“* (Sure Anbiyâ, 21:107). Für Muslime verkörpert der Prophet Muhammad (s) deshalb das beste Beispiel eines aufrichtigen, gerechten und barmherzigen Menschen.

In diesem Sinne soll in dieser Broschüre das Leben des Gesandten Muhammad (s) geschildert werden. Im Mittelpunkt steht dabei das Handeln des Propheten, das von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit (Adl) geleitet war. Um dies zu verdeutlichen, werden jeweils Aussprüche Muhammads (s), sogenannte Hadithe, herangezogen und erläutert. Zuvor wird erklärt, was ein Hadith ist und weshalb die Sunna, die Praxis des Propheten, eine bedeutende Stellung im Islam und somit im alltäglichen Leben der Muslime hat.

Das Leben Muhammads (s)

Der Prophet Muhammad (s) wurde um 570 n. Chr. in Mekka als jüngstes Mitglied einer Großfamilie geboren. Seine Sippe, die Banu Hâschim, gehörten zum Stamm der Kuraysch. Dieser Stamm war überregional bedeutsam und genoss großes Ansehen, da er wichtige religiöse und gesellschaftliche Funktionen innehatte. Muhammads (s) Vater Abdullâh war kurz vor seiner Geburt verstorben. Seine Mutter Âmina starb, als er sechs Jahre alt war, sodass er erst unter der Obhut seines Großvaters Abd al-Muttalib und nach dessen Tod bei seinem Onkel Abû Talib aufwuchs.

Von seiner Kindheit ist nicht viel bekannt, weshalb anzunehmen ist, dass er eine einfache, dem Stammesleben entsprechende Kindheit erlebte. Eines geht aus den Quellen jedoch deutlich hervor: Es wird überliefert, dass er trotz des weitverbreiteten Götzendienstes in seiner Heimatstadt Mekka kein Götzenanbeter (Muschrik) war, sondern ein Hanîf, ein Monotheist, der der Religion des Propheten Abraham (a) folgte. Ferner weiß man, dass er in der Obhut seines Onkels den Beruf des Kaufmanns erlernte. Als er etwa 25 Jahre alt war, trug ihm die Geschäftsfrau Hadîdscha (r), für die er Handel trieb, ihren Ehwunsch an. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne und vier Töchter hervor.

Im Alter von ca. 40 Jahren wurden Muhammad (s) die ersten Koranverse herabgesandt. In den Jahren vor der Herabsendung (Wahy) der ersten Koranverse hatte es sich Muhammad (s) zur Gewohnheit gemacht, sich jedes Jahr für einige Wochen in die Einsamkeit zurückzuziehen. So konnte er ungestört seines Schöpfers gedenken.

Eines Nachts im Jahre 610 n. Chr. im Monat Ramadan, als er sich wieder einmal in der Höhle Hira bei Mekka befand, erschien ihm dort der Engel Gabriel (a) (Dschibrîl).

Dieser wies Muhammad (s) mit folgenden Worten zu lesen an: „Ikra!“ (Lies!). Er entgegnete ihm aber: „Ich kann nicht lesen.“ Der Prophet erzählt dieses Ereignis wie folgt: *„Der Engel ergriff mich und drückte mich so fest, dass ich es nicht mehr ertragen konnte. Dann ließ er mich los und befahl mir, wieder zu lesen, und ich antwortete: ‚Ich kann nicht lesen.‘ Darauf ergriff er mich wieder und drückte mich ein zweites Mal, bis ich es nicht mehr ertragen konnte. Darauf ließ er mich los und befahl mir wieder zu lesen, aber ich antwortete wieder: ‚Ich kann nicht lesen‘ (oder: ‚Was soll ich lesen?‘). Darauf ergriff er mich zu dritten Mal und drückte mich und sagte: ‚Lies im Namen deines Herrn, der erschuf – Erschuf den Menschen aus einem sich Anklammernden. Lies! Denn dein Herr ist gütig, der durch die (Schreib-) Feder gelehrt hat – den Menschen gelehrt hat, was er nicht wusste‘ (Sure Alak, 96:1-5)“* (Buhârî)

Die folgenden 12 Jahre, die er nach dem Beginn seiner Prophetenschaft noch in Mekka verbrachte, sind geprägt von der Auseinandersetzung mit den Mekkanern. Vom Boykott seiner Person und seiner Sippe, bis hin zu Mordversuchen unternahmen sie alles, um ihn an der Verbreitung von Gottes Botschaft zu hindern. Denn schließlich stellte er sich gegen den verfälschten Glauben und das ungerechte Treiben der Mekkaner, kritisierte den Polytheismus (Schirk), wandte sich gegen jede Art von Ungerechtigkeit (Zulm) und setzte sich für die Unterdrückten (Mazlûm) der Gesellschaft ein.

Die mekkanische Zeit wird in drei Perioden eingeteilt: Die anfangs verdeckte und vorsichtige Verkündigung der herabgesandten Verse im engsten Bekanntenkreis des Propheten. Danach die an die gesamte mekkanische Öffentlichkeit gerichtete Verkündigung, auf die eine Zeit wachsender, erst verbaler, dann physischer Gewalt der Mekkaner, die an den Göttern ihrer Vorfahren festhalten wollten, folgte. Aufgrund der zunehmenden Unterdrückung der ersten Muslime wanderten die schwächeren unter ihnen nach Abessinien aus, wo sie vom christlichen Herrscher Schutz erhielten.

Als sein einflussreicher Onkel Abû Talib starb und er somit den Schutz seiner Sippe verlor, luden die Stämme Hazradsch und Aws, welche zuvor den Islam angenommen hatten, den Propheten Muhammad (s) nach Yasrib (Medina) ein. Dort konnte er als stammesfremde und unparteiische Autorität die Konflikte zwischen den beiden verfeindeten Stämmen schlichten. Die mekkanischen Muslime entschlossen sich nach Jahren der Unterdrückung durch ihre polytheistische Umgebung im Jahre 622 n. Chr. zur Auswanderung nach Medina. Dort wurden sie als Muhâdschirûn (Pl. Auswanderer) von den medinensischen Ansâr (Helfer) empfangen. Der Gesandte Allahs (s) stiftete eine in der bisherigen Geschichte nahezu einmalige geschwisterliche Beziehung zwischen diesen beiden muslimischen Gruppen. In Medina schloss der Prophet auch den „Gemeindevertrag von Medina“ ab, demzufolge die Juden und Muslime anfangs eine „Umma“ (Gemeinschaft) bildeten – mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten. Außerdem ist diese Zeit gekennzeichnet durch ständige Verteidigungskriege gegen die Mekkaner und ihre Verbündeten.

Die Phase der Kriege endete mit der Kapitulation der Mekkaner und der friedlichen Einnahme Mekkas durch die Muslime im Jahre 630 n. Chr. Zwei Jahre später starb der Prophet in Medina, wo er in der Prophetenmoschee (Masdschid an-Nabawî) beigesetzt wurde.

Koran, Sunna und Hadith

Koran und Sunna – die Quellen des Islams

Der Prophet gilt weder als „Mittler“ zwischen den Menschen und Gott noch als „Religionsstifter“. Als solcher gilt nur Gott allein. Muhammad (s) ist aber der letzte „Rasûl“ (Gesandter) Gottes und das „Siegel der Propheten“ (Sure Rûm, 33:40). Er hinterließ den Menschen keine materiellen Güter, sondern den Koran und seine Sunna.

„Koran“ bedeutet „Lesung“ oder „das Vorgetragene“. Er wurde dem Propheten Muhammad (s) ab 610 n. Chr. über einen Zeitraum von rund 23 Jahren in arabischer Sprache herabgesandt und gilt als „Wort Gottes“ (Kalâmullâh). Der Koran enthält 114 Kapitel (Suren), über 6200 Verse, die je anlassbezogen nach und nach offenbart wurden.

Die Sunna des Propheten, die sich in der Gesamtheit der überlieferten Hadithe widerspiegelt, ist die zweite Quelle des Islams, aus ihr schöpft er sein Selbstverständnis. Im Unterschied zum Koran, dessen Authentizität gesichert ist, führte die Frage der Echtheit der einzelnen Hadithe im Laufe der ersten Jahrhunderte islamischer Geschichte dazu, dass sich eine eigene Wissenschaft zu diesem Bereich herausbildete. Diese Wissenschaft hat es sich zum Ziel gesetzt, die einzelnen Hadithe auf ihre Verlässlichkeit zu überprüfen und sie dementsprechend zu klassifizieren. So entstanden umfassende Hadithwerke, z. B. die „Kutub as-Sitta“ („Sechs Bücher“), ein Kompendium der sechs bekanntesten Hadithsammlungen.

Koran und Sunna des Propheten sind die beiden Hauptquellen des Islams. An ihnen orientieren sich die Muslime in ihrem Denken und Handeln. Der Koran und die Sunna bilden die Grundlage zahlreicher Wissensbereiche wie der islamischen Theologie (Kalâm), der Ethik (Ahlâk), der Gottesdienste (Pl. Ibâdât) usw. Die zweite Quelle,

die Sunna, unterstreicht dabei entweder einen bestimmten Vers im Koran oder beschreibt und erklärt und spezifiziert Aussagen, die im Koran ohne nähere Erläuterung oder Einschränkung stehen. So sind z. B. viele „Details“ der Gottesdienste nur in der Sunna wiederzufinden, etwa der genaue Ablauf des Gebets (Salâh) oder die dafür notwendige Waschung (Wudû), die erst durch das Beispiel des Propheten umfassend überliefert wurden.

Die Sunna im Alltag

Die Lebensweise des Propheten kann insofern als die praktische Form der koranischen Lehre betrachtet werden. Gott verweist im Koran selbst auf die Vorbildhaftigkeit des Propheten und ruft nachdrücklich dazu auf, dem Propheten Folge zu leisten. In einem Vers heißt es: *„Was nun der Gesandte euch gibt, das nehmt; und was er euch untersagt, dessen enthältet euch“* (Sure Haschr, 59:7). Ein anderer Vers lautet wie folgt: *„Wenn ihr miteinander über etwas streitet, dann bringt es vor Allah und den Gesandten, wenn ihr wirklich an Allah und den Jüngsten Tag glaubt. Das ist am besten und am ehesten ein guter Ausgang“* (Sure Nisâ, 4:59).

Wie aus diesen Versen hervorgeht, wird die Handlungsweise des Propheten in allen Situationen als Maßstab betrachtet. Dies zeigt sich unter anderem in folgendem Vers: *„Sag: ‚Gehorcht Allah und gehorcht dem Gesandten.‘ Doch wenn ihr euch abkehrt, dann obliegt ihm nur das, was ihm auferlegt ist, und euch obliegt, was euch auferlegt ist. Wenn ihr ihm (aber) gehorcht, seid ihr rechtgeleitet. Und dem Gesandten obliegt nur die deutliche Übermittlung (der Botschaft)“* (Sure Nûr, 24:54).

Diese Verse des Korans sind nur einige Beispiele für die Stellung des Propheten und seiner Sunna. Aufgrund des Vorbildcharakters des Propheten hat seine Sunna eine große Bedeutung für das alltägliche Leben der Muslime. Ihm zu folgen bedeutet, Allah und dem Koran zu folgen.

Durch diese herausragende Stellung des Gesandten Allahs war seine Persönlichkeit seit jeher Gegenstand der Nachahmung und diente als Maßstab für das Leben der Muslime. Es ist nur natürlich, wenn die Muslime darauf bedacht sind, soviel wie nur möglich über das Leben ihres Propheten zu erfahren, dies umzusetzen und das Wissen schließlich an andere weiterzugeben.

Die Sunna des Propheten im täglichen Leben

Barmherzigkeit

„Allah wird sich desjenigen nicht erbarmen, bei dem die Menschen kein Erbarmen finden.“ (Buhârî)

Das arabische Wort „Rahma“, welches üblicherweise mit „Barmherzigkeit“ übersetzt wird, kann auch „Zuneigung“, „Wohlwollen“, „Sanftmut“ und „Aufmerksamkeit“ bedeuten. „Rahma“ erscheint im Koran sehr oft. Dies weist auf die Wichtigkeit des Begriffs hin. Auch Überlieferungen wie der oben genannte Hadith verdeutlichen die Bedeutung von „Barmherzigkeit“ und „Fürsorge“ im Islam.

Wie jede Sure des Korans, sollte auch jede Handlung eines Muslims mit der Basmala („Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen“) beginnen. Dies ist ein Zeichen für die allumfassende Barmherzigkeit Gottes. Man bedenke: Von den 99 schönen Namen und Eigenschaften (Asmâ ul-Husna) Gottes sollen gerade diese beiden im Alltag verwendet werden.

Barmherzigkeit ist mehr als Liebe, denn Liebe steht oft mit Emotionalität in Verbindung. Barmherzigkeit allerdings verbindet Emotionalität mit dem Verstand. Barmherzigkeit ist kein vergängliches Gefühl. Vielmehr muss sie als Gesamtheit der oben genannten Eigenschaften, also Wohlwollen, Sanftmut, Zuneigung und Aufmerksamkeit, betrachtet werden. Dies macht Barmherzigkeit aus.

Das Empfinden von Fürsorge und Barmherzigkeit liegt in der Natur (Fitra) des Menschen. Mit diesem Gefühl versorgt die Mutter ihr Kind. Fremde Menschen helfen sich gegenseitig, aus Barmherzigkeit,

ohne daraus einen Nutzen zu ziehen. Auch in die Ehe setzt Gott Liebe und Barmherzigkeit. Und für dieses natürliche Empfinden wird der Mensch sogar von Ihm belohnt.

Anders verhält es sich mit Menschen, die ihrer Natur zuwider handeln und anderen Menschen gegenüber keine Barmherzigkeit zeigen. Das bedeutet, dass Menschen, die kein Erbarmen zeigen, selbst auch nicht die Barmherzigkeit Gottes erwarten dürfen.

Absicht und Handlung

„Allah achtet nicht auf euer Äußeres noch auf euren Reichtum, sondern auf eure Herzen und eure Taten.“ (Muslim)

Es gibt viele Gründe, weshalb Menschen in einer Gesellschaft respektiert werden, Ansehen genießen und viele Dinge, die sie zu Stolz verleiten. Manche Menschen sind von besonderer äußerer Schönheit, haben eine besondere Statur oder Ausstrahlung. Andere erlangen ihr Ansehen aufgrund ihres Reichtums, prachtvoller Häuser, Autos und teurer Kleidung. Doch obwohl all diese oberflächlichen Dinge ausnahmslos vergänglich sind, legen die Menschen sehr viel Wert auf sie.

Oft be- und verurteilen Menschen sich nach diesen Maßstäben gegenseitig. Bei Gott hingegen, dem wir alle diese uns anvertrauten Güter verdanken, haben sie keinen Wert. Er schaut viel mehr darauf, ob Seine Geschöpfe mit Seinen Gaben verantwortungsbewusst umgehen.

Allah beurteilt die Menschen nach ihrem Glauben, ihrem Charakter, ihren Gedanken – kurz: ihrem Herzen – und ihren Taten. Ist der Mensch wohlwollend, Frieden stiftend und bescheiden? Strebt er nach Tugenden oder eher nach Lastern? Und handelt er dement-sprechend? Das heißt, ausnahmslos jeder Mensch – gleichgültig, wie er aussieht und welchem sozialen Milieu er angehört – bekommt die Möglichkeit, in das Paradies einzutreten, solange er sein Leben seinem Schöpfer widmet.

Vor Gott sind alle Menschen gleich und jeder kann gleichermaßen – unabhängig von Äußerlichkeiten – Gottes Wohlwollen erlangen. Der Reiche und Angesehene hat keinen Vorteil gegenüber dem Armen. Ist es nicht erleichternd zu wissen, dass Gott, der Gerechte, alle Menschen gleich behandelt?

Verantwortlichkeit

„Der Beste unter den Menschen ist derjenige, der seinen Mitmenschen am nützlichsten ist“ (Dschâmius Sağır)

Doch wie ist man seinen Mitmenschen am nützlichsten? Was macht Nützlichkeit aus? Nützlichkeit beginnt zunächst mit den Dingen im Leben, für die man Verantwortung trägt. Jeder Mensch hat mehrere Aufgabenbereiche im Leben. Man ist ein Familienmitglied, Sohn oder Tochter, ein Elternteil, hat mehrere Rollen in der Verwandtschaft, ist Nachbar, Freund oder Freundin. Zudem bekleidet man auch öffentliche Rollen in der Schule, an der Universität oder am Arbeitsplatz, in Vereinen usw.

Der Prophet beschreibt den Menschen, der seinen Aufgaben gerecht wird, wie folgt: *„Allah liebt es, wenn sein Diener, dass was er tut, gewissenhaft und richtig erledigt“ (Bayhâkî).*

Dabei sind alle Arbeiten gemeint, die sich im Rahmen des Erlaubten bewegen. So kann jeder nach seinen eigenen Möglichkeiten nützlich sein, seine Verantwortung gegenüber seinen Mitmenschen und der Gesellschaft wahrnehmen. Die Eltern den Kindern gegenüber, wenn sie ihnen eine gute Erziehung geben, der Lehrer, wenn er seine Schüler zu Wissen und Bildung anleitet, ein Mensch, der seinen Aufgaben in der Gesellschaft nach Kräften nachzukommen versucht. Das kann ein Mensch sein, der sich ehrenamtlich in einer Gemeinschaft engagiert oder auch nur die Einkäufe eines pflegebedürftigen Menschen erledigt, bis hin zu hohen gesellschaftlichen Verantwortungsträgern.

Außerdem beschreiben diese Worte Muhammads (s) nicht nur den besten Menschen, sondern können als Aufforderung verstanden werden. Der Muslim soll nicht nur seine bestehenden Aufgaben gewissenhaft erledigen, er soll auch nach Wegen suchen, noch mehr Nützliches zu tun. Je mehr Menschen diesem Anspruch gerecht werden, desto größer wird der positive Beitrag zur Gesellschaft sein.

Dschihad

„Der wahre Mudschahid ist derjenige, der gegen seine Triebe kämpft.“
(Tirmizi)

Der arabische Begriff „Dschihad“ wird von der Wurzel „dschahada“ abgeleitet und bedeutet „sich bemühen“, „anstrengen“ oder auch „überanstrengen“. In manchen Zusammenhängen bedeutet er auch „Selbstüberwindung“, „Mühsal“ und „Kampf“. Derjenige, der sich in einer Sache besonders bemüht, ist ein Mudschahid.

Das Gebieten des Guten und Verbieten des Schlechten ist einer der Grundsätze, an die der Prophet Muhammad (s) seine Gefährten immer wieder erinnerte. In erster Linie gilt dies für das Individuum selbst. Charakterreinigung und Selbstkontrolle sind zwei wichtige Fähigkeiten, die der Muslim sich aneignen und bis zu seinem Lebensende ausüben sollte. Denn nicht selten erliegt der Mensch seinen Gefühlen und Begierden, was er nach deren Befriedigung meistens bereut. Sei es etwa zu viel Schlaf und Essen, denen oft Unbehagen in Form von Zeitverlust, Schlappeheit, Völlegefühl und schlechtem Gewissen bei dem Gedanken an arme Menschen folgt. Genauso bereut man einen Wutausbruch und damit verbundene verletzende Worte oder die Ungeduld in Situationen, in denen Ruhe erforderlich wäre. Die Gesellschaft quälen viele Missstände, wie Kriminalität, Armut, zerrüttete Ehen, u.a. durch Ehebruch. All diese Missstände hängen mit fehlender Selbstbeherrschung zusammen.

Solchen und ähnlichen Schwächen, die sowohl dem Individuum selbst als auch der Gesellschaft schaden, soll mit dem vom Propheten so

bezeichneten „Großen Dschihad“ vorgebeugt werden. Dabei handelt es sich um die Bemühung, kein Sklave seiner Begierden zu werden, denn wer sich ihnen hingibt, ist nicht frei. Je größer die Anstrengung ist, sich selbst und seine Triebseele zu erziehen, desto größer ist auch der Erfolg und die Belohnung bei Allah.

Takwâ

„Fürchte Gott, wo immer du bist, und lasse der schlechten Tat die gute Tat folgen, um sie auszulöschen, und behandle die Menschen mit gutem Charakter.“ (Tirmizî)

Ein Mensch, der Ehrfurcht vor Gott empfindet, wo immer er ist und was immer er tut, wird auch im Geheimen nichts Schlechtes tun. Er wird nicht darauf vertrauen, dass gerade niemand da ist, der ihn sehen oder hören könnte. Denn er wird sich darüber im Klaren sein, dass Gott über jede seiner Handlungen und Wendungen seines Herzens kundig ist.

Der Begriff „Takwâ“ bezieht sich aber nicht nur auf die Ehrfurcht vor Gott allein. Es geht nicht darum, ihn zu fürchten und deshalb ein gutes Benehmen an den Tag zu legen. Takwâ beinhaltet in seiner tieferen Wortbedeutung die Angst, die Liebe Gottes zu verlieren. Es liegt auf der Hand, dass Menschen, die einander zugeneigt sind, sich Mühe geben, einander respektvoll gegenüberzutreten und alles versuchen, um ihre Beziehung zueinander zu pflegen.

Ähnlich verhält es sich mit der Liebe zu Gott, jedoch in einem viel höheren Maße. Der Muslim ist bemüht, sich von schlechtem Verhalten fernzuhalten, um seine Takwâ zu stärken und somit Gott näher zu sein. Dies wird auch dadurch gewährleistet, dass man sich bemüht, jeder schlechten Tat eine gute Tat folgen zu lassen. Denn: Jeder Mensch begeht von Zeit zu Zeit Fehler. Dies liegt in seiner Natur. Die schönste Art der Entschuldigung und zugleich ein Zeichen der Einsicht ist eine tugendhafte Handlung, die mit der Hoffnung auf Erbarmen unternommen wird.

Umwelt

„Ein Muslim, der einen Samen sät und von dessen Früchten jemand isst oder ohne Erlaubnis nimmt oder auf irgendeine Weise Nutzen zieht, wird bis zum Tag der Auferstehung davon profitieren.“ (Tirmizî)

Der Gesandte Gottes hat erklärt und vorgelebt, wie mit der Natur umzugehen ist. In einem Hadith sagte er, dass einem Mann seine Sünden vergeben wurden, weil er einem Hund Wasser aus einem Brunnen gegeben hat. Eine Frau hingegen, die eine Katze verhungern ließ, kam in die Hölle (Dschahannam). Er verbot auch, Tiere zu töten, wenn sie nicht verzehrt werden oder keine Gefahr darstellen.

Dahinter steckt der Gedanke, dass ein unnötiger Eingriff des Menschen in die Natur das gottgegebene Gleichgewicht stören würde. In diesem Bewusstsein sah es Muhammad (s) auch nicht gerne, wenn Pflanzen zerstört wurden. Er sagte: *„Fügt keiner lebenden Pflanze Schaden zu, denn ihr seid Gottes Sachwalter“* (Mischkâtul Masâbih, II, 387).

Der Prophet war es auch, der nach der Auswanderung von Mekka nach Medina den natürlichen Reichtum der Region erkannte und beschloss, dass Teile davon bewahrt werden sollten. Daraufhin bestimmte er – in Anlehnung an eine arabische Tradition – sie als „Himâ“, also als eine Art Naturschutzzone, zu erhalten. Innerhalb eines bestimmten Gebiets war es somit verboten, Pflanzen zu zerstören oder Tiere zu jagen.

Aus der Sunna des Propheten folgt also, dass die Natur ein Zeichen und eine Gabe Gottes ist, deren bestehendes Gleichgewicht es zu wahren gilt. Menschen, Tiere und Pflanzen sind Teil dieser Schöpfung und haben darin ihren jeweiligen Platz. Nun gilt es, die Ethik des Korans zu verinnerlichen und sich dem Vorbild des Propheten gemäß dieser Aufgabe zu stellen.

Arbeit – auf dem Weg zu Gott

„Jeder einzelne Schritt desjenigen, der zur Arbeit geht, um sich und seine Angehörigen von niemandem abhängig zu machen, wird als Gottesdienst gezählt.“ (Tabarâni)

„Amal“ bedeutet Beschäftigung, Aktivität und Tätigkeit. Das praktische Tun des Menschen als Mittel zur Absicherung seines Lebensunterhaltes ist gottgewollt. Denn Lohn will erarbeitet sein, sowohl im Diesseits als auch für das Jenseits.

Der Islam verlangt von dem Menschen, sich sowohl für das Jenseits als auch für das Diesseits einzusetzen. Die Kunst liegt darin, ein Gleichgewicht zwischen beiden Sphären herzustellen und beizubehalten. Das Diesseits ist vergänglich und gilt als Vorbereitung auf das Jenseits. Dennoch hat Gott den Menschen nicht dazu aufgefordert, sich gänzlich aus dem Diesseits zurückzuziehen und sich allein dem Jenseits zu widmen. Das wäre ganz und gar nicht im Sinne dieser prophetischen Worte. Der Mensch wird allerdings angehalten, sich nicht übermäßig diesem vergänglichen Leben hinzugeben, sondern sich stattdessen über das eigentliche Ziel und den Zweck des Lebens bewusst zu werden und das ewige Leben im Jenseits immer im Auge zu behalten. Das jemand freiwillig untätig bleibt, egal ob für das Dies- oder Jenseits, ist mit dem Islam nicht in Einklang zu bringen. So ist jeder, der in der Lage dazu ist, dazu verpflichtet, sich seinen eigenen Lebensunterhalt und auch den seiner Familie zu sichern.

Die Fähigkeit zu arbeiten und sich für eine Sache einzusetzen, ist eine dem Menschen von Gott anvertraute Gabe, mit der der Mensch verantwortungsvoll umzugehen hat. Dies ist auch die Aussage in folgender Überlieferung: *„Eines Tages traf der Prophet Sâd bin Muaz (r) und sie schüttelten sich die Hände. Da sah der Prophet, dass Sâds Hände voller Schwielen waren und fragte ihn nach dem Grund dafür. Sâd antwortete ihm: ‚Sie sehen so aus, weil ich für meine Familie arbeite.‘ Daraufhin erklärte der Prophet: „Hier sind die Hände, die Gott gefallen“ (Sarahî).*

Familie

„Der Beste unter euch ist derjenige, der seine Frau am besten behandelt, und ich bin ein Vorbild in der Behandlung meiner Familie.“ (Tirmizî)

Wie in allen Bereichen des Lebens hat der Prophet des Islams auch im Bereich des Familienlebens eine Vorbildfunktion für die Muslime. Der respektvolle, wertschätzende und empathische Umgang zwischen Ehepartnern ist unerlässlich für eine gesunde Beziehung. Nicht nur, dass das Ehepaar innerhalb einer Familie von den negativen Auswirkungen von Streitigkeiten und Abwertungen betroffen ist, auch die Kinder, die tagtäglich diesen Umgang miteinander miterleben, werden für ihr Leben geprägt.

Der Prophet Muhammad (s) beschreibt den „besten“ Menschen als denjenigen, der seine Frau bzw. diejenige, die ihren Mann oder aber auch die ganze Familie am „besten“ behandelt. Die Stellung der Frau wird mit diesem und vielen anderen Hadithen besonders hervorgehoben und gewissermaßen unter den „Schutz“ des Gesandten Gottes gestellt.

Der Hadith ermahnt zum Guten. Implizit warnt er aber vor allen Dingen den Lebensbegleiter, den Vater bzw. die Mutter der Kinder nicht schlecht und unangemessen zu behandeln. Denn genauso wie vor 1400 Jahren, als die Offenbarung des Korans begann, gibt es auch heute Menschen, die anscheinend ohne einen Funken Gottesfurcht ihren Ehepartner schlecht behandeln.

Respekt vor dem Alter

„Wenn ein junger Mensch einem alten Menschen aufgrund seines Alters Respekt erweist, schickt ihm Allah Menschen, die ihm im Alter Respekt erweisen.“ (Tirmizî)

Von Jahr zu Jahr werden immer mehr alte Menschen in Altenheimen untergebracht. Immer weniger Familien fühlen sich verantwortlich

für die Alten unter ihnen oder können sich aus unterschiedlichen Gründen nicht um sie kümmern. So werden alte Menschen leider oft als Belastung empfunden. Dabei sind gerade diese Menschen diejenigen, die das Hier und Jetzt für uns geformt und die junge Generation miterzogen haben. Sie versorgten uns als wir klein und schwach waren. Ihr Wirken ist es wert, im Alter respektiert und versorgt zu werden.

Im Koran heißt es bezüglich der Behandlung der altgewordenen Eltern: *„Dein Herr hat bestimmt, dass ihr ihn alleine anbeten sollt und das ihr gegen eure Eltern gütig seid, auch wenn der eine von ihnen oder beide bei dir ins hohe Alter kommen. Sag daher nicht „Pfui!“ zu ihnen und schelte sie nicht, sondern rede mit ihnen auf ehrerbietige Weise“* (Sure Isrâ, 17:23). Der Respekt gegenüber Älteren gilt jedoch nicht nur den eigenen Eltern, sondern auch allen anderen Menschen, die fortgeschrittenen Alters sind.

Jeder Mensch unterliegt einer körperlichen und psychischen Entwicklung. Der Mensch durchlebt Kindheit, Jugend, Reife und Alter – sofern ihn nicht der Tod einholt. Daher sollte jedes Individuum sich Gedanken darüber machen, wie er in diesen Phasen seines Lebens gern behandelt werden würde und sich dementsprechend um die Älteren in seiner Familie und in der Gesellschaft kümmern.

Krankenbesuche

„Besucht die Kranken.“ (Buhârî)

Krankheiten gehören zum Leben dazu. Früher oder später wird jeder einmal krank. Und spätestens dann wenn wir selbst erkranken, werden wir es sehr zu schätzen wissen, wenn wir von unseren Freunden und Bekannten besucht werden. Gerade in solchen Situationen, in denen wir uns oft allein und verzweifelt fühlen, ist die Unterstützung durch Freunde oftmals eine große Stütze. Einfach nur anwesend zu sein, Mut und Geduld zuzusprechen und auf bessere Zeiten hinzuweisen, stärkt die Betroffenen oft schon und gibt ihnen das Gefühl der Gemeinschaft und Geborgenheit.

Für Muslime ist der Krankenbesuch eine moralische Pflicht. Deswegen trifft man bei muslimischen Patienten oftmals auf wesentlich mehr Besucher. Hört man, dass jemand aus der Gemeinschaft erkrankt ist, tut man sich oft zusammen, um die Person und ihre Familie zu besuchen, selbst wenn man sie nicht gut kennt. Inzwischen werden auch Krankenbesuchsdienste organisiert. Hier spielen die Moscheen und insbesondere die Imame eine führende Rolle. Muslime sollten bei ihren Besuchen darauf achten, nicht mit zu vielen Personen den Erkrankten zu besuchen, um den Erkrankten und auch andere Patienten nicht zu sehr zu belasten.

Der Islam fördert und fordert die Solidarität innerhalb der Gesellschaft. Daher weist auch der Prophet, Muhammad (s) in zahlreichen Hadithen auf die Wichtigkeit des Krankenbesuchs hin.

Schluss

Mehr als eine Milliarde Menschen überall auf der Welt nehmen sich den Propheten Muhammad (s) zum Vorbild. Seine Sunna ist nach dem Koran die wichtigste Quelle des Islams. Für das alltägliche Leben des Muslims ist sie von herausragender Bedeutung.

Aufgrund der bedeutenden Rolle des Gesandten Allahs im Leben der Muslime wurde in dieser Broschüre darzulegen versucht, wie Muslime den Propheten Muhammad (s) sehen und in welcher Weise sie die Sunna des Gesandten Allahs in ihrem Leben umsetzen.

In diesem Sinne sollte der Tag der offenen Moschee als Gelegenheit wahrgenommen werden, sich ein Bild von Muhammad (s) zu machen und zugleich die Muslime besser kennenzulernen, welche ihn sich zum Vorbild nehmen.



2010

Der Koran

1400 Jahre, aktuell und mitten im Leben



Einleitung

Mit dem Motto „Der Koran – 1400 Jahre, aktuell und mitten im Leben“ soll beim diesjährigen Tag der offenen Moschee das 1400. Jahr seit dem Beginn der Offenbarung des Korans gefeiert werden.

Der Tag der offenen Moschee bietet schon seit 14 Jahren Gelegenheit, einen Blick in Moscheen zu werfen, Muslime kennenzulernen, mit ihnen zu sprechen und sich über ihr Selbstverständnis der zu informieren. In diesem Jahr – noch vor dem Tag der offenen Moschee – freuen sich die Muslime nicht nur auf die besinnliche Zeit des Fastens und der Annäherung an Gott. Im Ramadan vor 1400 Jahren wurden dem Propheten Muhammad (s) - und somit der gesamten Menschheit - die ersten Verse des Korans offenbart.

Der Koordinationsrat der Muslime in Deutschland (KRM) nimmt dieses historische Ereignis zum Anlass, um ein zentrales Anliegen des Korans zum Thema des Tages der offenen Moschee zu machen. In den vergangenen Jahren wurde über die Moschee als Ort der Besinnung und des Feierns sowie über die Verortung und das Potenzial der Moscheen in der Gesellschaft informiert.⁹ In diesem Jahr soll anhand von Beispielen aus allen Lebensbereichen aufgezeigt werden, was Muslime – ausgehend vom Koran - unter Verantwortung verstehen und wie sie dies innerhalb der Gesellschaft umsetzen möchten.

Vor allem soll geschildert werden, worin die Verantwortung der Moscheen innerhalb der Gesellschaft besteht und wie man dieser Verantwortung gerecht werden kann.

9) Nähere Informationen hierzu finden Sie auf den Internetpräsenzen der jeweiligen muslimischen Religionsgemeinschaften

Der Koran

Zur Geschichte des Korans

In der 27. Nacht des Monats Ramadan im Jahre 610 n. Chr., als sich Muhammad (s) wieder einmal in die Abgeschiedenheit zurückgezogen hatte, wurden ihm durch den Engel Gabriel (a) (Dschibrîl) die ersten Verse des Korans offenbart: *„Lies! Im Namen deines Herrn, der erschuf; Erschuf den Menschen aus einem sich Anklammernden. Lies! Denn dein Herr ist gütig, der durch die (Schreib-) Feder gelehrt hat, den Menschen gelehrt hat, was er nicht wusste“* (Sure Alak, 96:1-5).

In den darauffolgenden 23 Jahren, wurden über 6.000 Verse anlässlich der verschiedensten Begebenheiten herabgesandt. Man unterscheidet die etwa 13 Jahre dauernde mekkanische und die rund zehnjährige medinensische Offenbarungsphase. Die einzelnen Verse wurden zu insgesamt 114 Suren zusammengefasst, von denen 93 als mekkanisch und 21 als medinensisch gelten.

Bevor der Koran in die Buchform gebracht wurde, in der wir ihn heute kennen, wurde er auf verschiedene Materialien wie flache Knochen, gegerbtes Leder, flache Steine, Datteläste, Keramik, Holz, Pergament und Papyrus geschrieben. In jedem Ramadan rezitierten Gabriel (a) und der Gesandte Gottes (s) alle bis dahin offenbarten Verse. Zudem lernten manche Gefährten des Propheten die bis dahin offenbarten Verse auswendig – nicht zuletzt deswegen, weil die Muslime sie in ihren täglichen Gebeten rezitierten.

Nach dem Tode Muhammads (s) blieb diese letzte Fassung sowohl in Schriftform als auch als auswendig gelerntes Buch in seiner ursprünglichen Form erhalten. Als einige derjenigen, die den gesamten Koran auswendig rezitieren konnten, verstarben, entschied man sich, die Koranverse in einem Buch zu sammeln. Der damalige Kalif, Abû

Bakr (r), beauftragte daraufhin einen der erfahrensten Schreiber des Propheten, Zayd bin Thâbit (r), mit der Zusammenstellung. Zayd bin Thâbit und seine Helfer stellten auf der Grundlage der vorhandenen Auszüge den Koran vollständig in Buchform vor.

Zur Zeit der Kalifen Umar (r) und Uthmân (r) kamen viele Nicht-Araber mit dem Islam in Kontakt. Sie lernten die Botschaft des Korans von den Gefährten, die inzwischen in verschiedenen Weltregionen lebten. Aufgrund verschiedener Lesarten und Deutungen, die durch die Eigenart der arabischen Sprache zustande kamen, entzündeten sich kontroverse Diskussionen. Uthmân (r) entschloss sich, das Buch, das sich bei Umars (r) Tochter Hafsa (r), einer der Witwen des Propheten, befand, zu vervielfältigen und in die verschiedenen geistigen Zentren der muslimischen Welt zu versenden.

Diese Vervielfältigung wurde erneut von einer Arbeitsgruppe unter der Leitung von Zayd bin Thâbit (r) bewerkstelligt. Sieben Kopien wurden mit jeweils einem Rezitator nach Mekka, Kufa, Basra, Damaskus, den Jemen und Bahrain geschickt, eine Kopie blieb in Medina.

Trotz dieser Arbeiten stellten fehlende Interpunktions- und Vokalisierungszeichen im arabischen Schriftbild eine gewisse Problematik dar. Dies versuchte man zu beheben, indem der Korantext mit Hilfe eines Schreibers vollständig vokalisiert wurde. Um auch das Problem der Unterscheidung ähnlicher Buchstaben zu beseitigen, wurde der Koran später auch interpunktiert. Diese praktischen Überarbeitungen wurden in der islamischen Welt zügig verbreitet und weiterentwickelt, bis hin zum Koran in heutiger Form.

Zum Inhalt des Korans

Der Koran ist das Buch des Islams und beinhaltet das an den Gesandten offenbarte Wort Gottes. Doch er spricht nicht nur zu Muslimen, sondern richtet sich an die gesamte Menschheit. Zudem möchte er den Menschen in all seinen Lebensbereichen – individuell und gemeinschaftlich – führen.

Das wichtigste Thema, welches im Koran immer wieder eingehend behandelt wird, ist der Glaube an den einen Gott. Der Mensch soll seinen Schöpfer kennen und sich seiner Verantwortung Ihm gegenüber bewusst werden. Demzufolge finden sich im Koran genaue Angaben über die Eigenschaften Gottes: Er ist der Einzige, der Schöpfer aller Dinge, Weise, der Mächtige. Gott ist der Fähige, der alle Menschen nach dem Tode wieder zum Leben erweckt, um Rechenschaft von ihnen zu fordern. Er ist der Gerechte und der Barmherzige.

Gott sandte Propheten, damit sie den Menschen den Weg weisen, obwohl sie gemäß ihrer „natürlichen Veranlagung“ (Fitra) mit der Fähigkeit, zum Glauben zu finden, erschaffen wurden. Im Koran heißt es nämlich: *„So richte dein ganzes Wesen aufrichtig auf den wahren Glauben, gemäß der natürlichen Veranlagung, mit der Allah die Menschen erschaffen hat. Es gibt keine Veränderung in der Schöpfung Allahs. Dies ist die richtige Religion. Jedoch, die meisten Menschen wissen es nicht“* (Sure Rûm, 30: 30).

Denn das diesseitige Leben ist nur ein Ort der Prüfung. Dem Koran zufolge wird der einzelne Mensch im Jenseits seine Taten zu verantworten haben. Dazu heißt es wie folgt: *„An diesem Tage werden die Menschen einzeln hervorkommen, um ihre Werke zu sehen. Und wer Gutes (auch nur) im Gewicht eines Stäubchens getan hat, wird es sehen. Und wer Böses (auch nur) im Gewicht eines Stäubchens getan hat, wird es sehen“* (Sure Zilzâl, 99: 6-8).

Das sind freilich nur die grundlegenden Aspekte des Korans. Ferner enthält der Koran Anordnungen bezüglich der Gottesdienste, Gebote und Verbote, Auszüge aus der (Lebens-)Geschichte früherer Völker und deren Propheten sowie des letzten Propheten Muhammad (s) und Ermahnungen im Hinblick auf das Leben im Jenseits.

Abgesehen von den in ihm enthaltenen Normen kann der Koran jedoch nicht als „Gesetzbuch“ angesehen werden. Vielmehr wendet er sich an die Vernunft des Menschen, indem er Geschehnisse, Parabeln und Gleichnisse erzählt. Er versucht, ihn von der Notwendigkeit einer Lebensführung im Sinne Gottes zu überzeugen, um ihm ein würdiges und glückliches Leben im Diesseits zu ermöglichen und ihn vor den Konsequenzen im Jenseits zu bewahren.

Verantwortung

Der Glaube an den einen Gott, die Wegweisung des Propheten und die Verantwortlichkeit des Menschen für sein diesseitiges Leben im Jenseits sollen das Handeln des Menschen formen und in ihm zum Vorschein kommen. Dies kann jedoch nur geschehen, wenn der Einzelne sich seiner Verantwortung seiner Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft, der muslimischen Gemeinschaft („Umma“) und der Menschheit insgesamt bewusst ist. Bei der Vermittlung und Pflege dieses Bewusstseins spielt neben der Familie auch die Moschee eine entscheidende Rolle.

Verantwortung sich selbst gegenüber

Der Koran möchte die Persönlichkeit des Einzelnen entwickeln. Jedes Individuum ist seinem Schöpfer gegenüber persönlich verantwortlich. Denn Gott hat den Menschen nicht grundlos erschaffen und ihn auch nicht allein gelassen. So wird im Koran gefragt: *„Glaubt der Mensch etwa, unbeachtet gelassen zu werden?“* (Sure Kiyâma, 75:36) Der Muslim ist sich im Klaren darüber, dass ihm die Entscheidung für sein persönliches Handeln freigestellt ist, er dies deshalb letzten Endes vor Gott zu verantworten hat.

Vor diesem Hintergrund ist der Muslim angehalten, ein ausgewogenes Leben zu führen. Weder wird er sich im „Strudel der Welt“ verlieren, noch wird er sich von der Gesellschaft abwenden, um sich seiner Verantwortung zu entziehen. Sein Ziel ist es, sei es im Familien- und Berufsleben, in Schule, Moschee und Öffentlichkeit, als Vorbild zu handeln. In folgendem bekannten Hadith wird das stete persönliche Bemühen des Muslims folgendermaßen zur Glaubenssache erklärt: *„Wer von euch etwas Schlechtem begegnet, soll es mit seiner Hand richten. Wenn er dies nicht vermag, so soll er es mit seiner Zunge (verbal)*

korrigieren. Wenn er aber auch nicht dazu imstande ist, soll er es von ganzem Herzen ablehnen. Dies ist die niedrigste Stufe des Glaubens“ (Muslim).

Die Erziehung des Muslims zu einem verantwortungsbewussten, selbstständigen Menschen beginnt in der Familie und wird von Moschee und Schule begleitet. Als Zentrum des religiösen Lebens ist die Moschee ein bedeutender Faktor bei der Bewältigung alltäglicher Probleme. Zugleich werden dort Wege aufgezeigt, einen Beitrag zum religiösen und gesellschaftlichen Leben zu leisten. Vor allem diesen Möglichkeiten ist es zu verdanken, dass es immer mehr selbstbewusste muslimische Persönlichkeiten gibt, die nicht nur qualitativ hochwertige Arbeit innerhalb der Moscheen leisten, sondern auch auf allen Ebenen der Gesellschaft aktiv sind. Gesellschaftliches Engagement von Muslimen beginnt also zumeist in den Moscheen.

Familie und Verwandtschaft

Auch die Familie spielt eine zentrale Rolle im Leben und auch bei der Erziehung der Kinder. Sie umfasst die Eltern und die näheren Verwandten. Im Koran heißt es: *„Und dient Allah und setzt ihm nichts an die Seite. Und seid gut zu den Eltern, den Verwandten...“ (Sure Nisâ, 4:36).*

Die Eltern werden im Koran direkt nach Gott genannt, wenn es heißt: *„Dein Herr hat bestimmt, dass ihr ihn alleine anbeten sollt und dass ihr gegen eure Eltern gütig seid, auch wenn der eine von ihnen oder beide bei dir ins hohe Alter kommen. Sag daher nicht „Pfui!“ zu ihnen und schelte sie nicht, sondern rede mit ihnen auf ehrerbietige Weise. Und bedecke sie demütig mit den Flügeln der Barmherzigkeit und bitte: „O mein Herr! Erbarme dich beider so (barmherzig), wie sie mich aufzogen, als ich klein war!“ (Sure Isrâ, 17:23-24)*

In deutlichen Worten bringt auch der Gesandte Gottes die Tragweite der Verantwortlichkeit gegenüber den Eltern zum Ausdruck: Als Muhammad (s) dreimal *„Schande über ihn!“* sagte, fragten seine Gefährten: *„Wer ist diese Person, o Gesandter Gottes?“ Der Prophet antwortete:*

„Derjenige, dessen Eltern (bei ihm) alt wurden, der aber nicht ins Paradies kam, sondern in die Hölle“ (Muslim).

Für die Pflege verwandtschaftlicher Beziehungen gibt es im islamischen Sprachgebrauch eine eigene Bezeichnung: „Sila ar-rahîm“. „Sila“ bedeutet „erreichen, ankommen“. Sila ist auch die Sehnsucht, die in Gedichten und traditionellen Volksliedern besungen wird. „Rahîm“ hat seine Wurzeln im Wort „Rahma“, das „Barmherzigkeit“ bedeutet. Sila ar-rahîm ist also ein Weg zur Barmherzigkeit. Ein Gefährte des Propheten fragte: *„O Gesandter Gottes, wer ist der beste unter den Menschen?“ Der Prophet antwortete: „Der, der sich am meisten vor seinem Herrn fürchtet, sich am meisten um seine Verwandten kümmert, das Gute empfiehlt und versucht, die Menschen vom Schlechten abzuhalten“ (At-Targîb wat-Tarhîb, 4/116).*

Außerdem sagte der Gesandte Gottes, dass Allah folgendes geboten habe: *„Ich bin Allah. Ich bin der Barmherzige (Rahmân), ich habe die Barmherzigkeit (Rahma) erschaffen und ihr einen meiner Namen gegeben. Wer nun die Pflichten der Verwandtschaft erfüllt, den belohne ich, und wer die Beziehung zu seinen Nachbarn abbricht, dem verwehre ich meine Barmherzigkeit“ (Tirmizî).*

Auch hier ist die Moschee ein Ort der kollektiven Wahrnehmung religiös-sozialer Aufgaben. Immer mehr Moscheen erkennen die Notwendigkeit, ihre Aktivitäten an den Bedürfnissen von Familien zu orientieren. Dies reicht vom Ausbau der Angebote für Senioren und Frauen bis hin zur Einrichtung von Spielräumen für die Kleinsten oder Stillräumen für Mütter.

Nachbarschaft und Gesellschaft

Muslimen tragen auch Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, in der sie leben, und speziell für ihre Nachbarn, mit denen sie leben. Der hervorgehobenen Stellung des Nachbarn sind sich auch manche Muslimen nicht bewusst. Dabei sagte der Prophet: *„Dschibrîl (der Engel Gabriel) hat die Nachbarn so oft betont, dass ich dachte, sie würden auch zu den Erben gezählt werden“ (Abû Dâwûd).*

Einem seiner Gefährten ,der ihn nach seinen Pflichten gegenüber seinem Nachbarn fragte, antwortete der Prophet: *„Wenn er erkrankt, besuchst du ihn. Wenn er stirbt, beerdigst du ihn. Wenn er dich um Geld bittet, leihst du es ihm. Wenn er in Not ist, hilfst du ihm und wenn ihm etwas Schlimmes widerfährt, tröstest du ihn...“* (Muhammad Yûsuf Kandahlawi, „Hayât as-Sahâba“, Bd. III, S. 1068).

Außerdem empfahl Muhammad (s) seinem Gefährten Abû Zar (r) auch seinen Nachbarn zu bedenken, wenn er Essen zubereitet habe und sagte ein anderes Mal: *„Wer satt ist, während sein Nachbar hungert, ist keiner von uns“* (Muslim).

Es bedarf keiner gesonderten Begründung, weshalb sich selbstverständlich auch Muslime in bester Weise am gesellschaftlichen Leben beteiligen und ihren Beitrag dazu leisten sollten. Dies gehört zum Selbstverständnis der Muslime, wie der Koran und die Sunna bezeugen.

Ein Vers etwa, der am Ende jeder Hutba (Predigt) vor dem Freitagsgebet rezitiert wird, lautet: *„Siehe, Allah gebietet, Gerechtigkeit zu üben, Gutes zu tun und die Nahestehenden (die Verwandten) zu beschenken. Und er verbietet das Schändliche und Unrechte und Gewalttätige. Er ermahnt euch, euch dies zu Herzen zu nehmen“* (Sure Nahl, 16:90).

In anderen Koranversen wird die muslimische Gemeinschaft dazu aufgerufen, eine vorbildliche zu sein: *„... damit aus euch eine Gemeinde wird, die zum Guten einlädt, das Rechte gebietet und das Unrechte verbietet. Sie sind es, denen es wohl ergehen wird“* (Sure Âli Imrân, 3:104).

„(Wahrhaft gläubig sind,) die das Gelübde erfüllen und einen Tag fürchten, dessen Übel sich weit ausbreitet, und die den Armen und die Waise und den Gefangenen speisen, auch wenn sie der Nahrung selbst bedürfen. „Seht, wir speisen euch um Allahs willen. Wir wollen weder Belohnung von euch noch Dank. Seht, wir fürchten einen finsternen, unheilvollen Tag von Seiten unseres Herrn“ (Sure Insân, 76:7-9).

Ferner werden die Gläubigen im Koran aufgefordert, gerecht zu handeln, auch wenn dies zu einem Nachteil für sie führt: *„O ihr, die ihr*

glaubt! Tretet für die Gerechtigkeit ein, wenn ihr vor Gott Zeugnis ablegt, und sei es gegen euch selber oder eure Eltern und Verwandten. Handele es sich um arm oder reich, Allah steht euch näher als beide. Und überlasst euch nicht der Leidenschaft, damit ihr nicht vom Recht abweicht. Wenn ihr (das Recht) verdreht oder euch (von ihm) abkehrt, siehe, Allah weiß, was ihr tut“ (Sure Nisâ, 4:135).

So wie der einzelne Gläubige die Verantwortung für seine Familie trägt und sich um seine Verwandten kümmern soll, so ist auch die Moscheegemeinde dafür verantwortlich, ein gutes Verhältnis zu ihrer Nachbarschaft zu entwickeln. Die Moscheen bemühen sich, dieser Aufgabe nachzukommen, indem sie ihre Nachbarn zu Veranstaltungen einladen oder sie über ihre Aktivitäten informieren. Oft reicht auch ein „kleiner Schwatz“ am Gartenzaun, um gute Nachbarschaft zu pflegen. Auch der Tag der offenen Moschee ist eine hervorragende Gelegenheit, die Nachbarschaft zu stärken.

Ferner bemühen sich die Gemeinden, ihr Potenzial in die Gesellschaft einzubringen. Denn egal, wo Muslime leben, sind sie verpflichtet, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, es zum Besseren zu verändern, das Gute zu gebieten und vor Schlechtem zu warnen.

Somit ist das gesellschaftliche Engagement der Muslime nicht auf Moscheen beschränkt, sondern geht vielmehr von diesen aus. Die Moschee nimmt im Leben des Muslims zwar eine zentrale Stellung ein, ist aber nicht der Hauptort seines Lebens. Denn Muslime sind nicht nur Moscheebesucher, sondern auch Angestellte, Arbeiter, Schüler, Studenten, Vereins- und Parteimitglieder sowie Akteure im öffentlichen Leben. Einen Großteil ihres Tages verbringen auch sie etwa mit der Ausübung ihres Berufs bzw. in der Schule, an der Universität, usw. Allerdings ist es die Moschee, in der den Muslimen die ethischen Grundlagen eines wirklich islamischen Handelns und Denkens vermittelt werden.

Menschheit und Umma

Das Gute gebieten und vor Schlechtem warnen – dieses Prinzip ist auch die Grundlage der Verantwortung gegenüber der Umma, der weltweiten muslimischen Gemeinschaft. Denn die Aufforderungen, sich seiner Verantwortung sich selbst, der Familie, Verwandtschaft, den Nachbarn und der Gesellschaft gegenüber zu stellen, beschränken sich nicht auf diese spezifischen Kontexte. Vielmehr dienen die genannten sozialen Beziehungen nur als Beispiele des im islamischen Glauben verankerten Verantwortungsbewusstseins. Im Bewusstsein, Teil der Umma zu sein, sind Muslime dazu verpflichtet, sich gegen Ungerechtigkeiten aller Art, egal wo sie passieren und von wem sie ausgehen, zur Wehr zu setzen. Deshalb verglich der Prophet die Mitglieder der Umma mit den Gliedern oder Organen eines Körpers. „...*Wenn ein Organ erkrankt, sind die anderen auch davon betroffen*“ (Buhârî).

Schluss

Vor 1400 Jahren begann die Offenbarung des Korans. Mehr als eine Milliarde Menschen auf der ganzen Welt lesen und studieren ihn heute, versuchen seine Botschaft zu verstehen. Er wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Aus ihm heraus und um ihn herum sind zahlreiche Wissenschaftszweige entstanden. Ganze Kulturen und Zivilisationen haben sich von seiner Botschaft inspirieren und leiten lassen. Er ist die Quelle, aus der Muslime letzten Endes ihre Identität und ihr Selbstverständnis schöpfen.

Anlässlich des 1400. Jahrestages des Beginns der koranischen Offenbarung wurde in dieser Broschüre darzulegen versucht, wie Muslime ihre Verantwortung sich selbst, ihrer Familie, ihren Verwandten, den Nachbarn, der Gesellschaft und der Umma gegenüber sehen. Der Tag der offenen Moschee sollte als Gelegenheit wahrgenommen werden, sich ein Bild über die Vielfalt, das Potenzial und das Verantwortungsbewusstsein der Muslime auf lokaler Ebene zu machen.

2009

Moscheen

Ein fester Teil der Gesellschaft

MOSCHEEN - Ein fester Teil der Gesellschaft
60 Jahre Bundesrepublik und seine Muslime

TAG DER OFFENEN MOSCHEE

KRM
Koordinationsrat der Muslime

3. OKTOBER

Logo of the Islamic Community in Austria (Islamrat) with the text: **ISLAMRAT**
ISLAMRAT DER MUSLIME IN ÖSTERREICH

Logo of the Islamic Community in Austria (Islamrat) with the text: **Islamrat der Muslime**
ISLAMRAT DER MUSLIME IN ÖSTERREICH

Logo of the Islamic Community in Austria (Islamrat) with the text: **ISLAMRAT**
ISLAMRAT DER MUSLIME IN ÖSTERREICH

Einleitung

In Deutschland leben derzeit etwa 4,3 Millionen Muslime. Die meisten von ihnen kamen im Zuge der Arbeitsmigration seit den 1960er Jahren hierher. Doch der Islam hat eine wesentlich längere Geschichte in Deutschland.

Der Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. war es, der im Jahre 1739 einen Saal in der Nähe der Soldatenkirche in Potsdam errichten ließ, damit zwanzig osmanische Soldaten - „seine Mohammadaner“, wie er sie nannte - dort ihre Gebete verrichten konnten. Zu den ersten Zeugnissen muslimischen Lebens in Deutschland gehört auch der Friedhof in Berlin-Tempelhof, der 1798 ganz im aufklärerischen Geiste Friedrichs II. für die Mitglieder des osmanischen Botschafters eingerichtet wurde. Als dieser gefragt wurde, ob in einer evangelischen Stadt ein Katholik das Bürgerrecht erwerben dürfe, schrieb er: „Alle Religionen seind gleich und guht, wan nuhr die leute, so sie profesieren, erliche Leute seindt; und türken und heiden kähmen und wollten das Lande pöblieren bevölkern, so wollen wier sie Mosqueen und Kirchen bauen.“

Die Gegenwart zeigt, dass Muslime in Deutschland heimisch geworden sind, zu Deutschland gehören und ihren gesellschaftlichen Beitrag leisten. Muslime waren und sind in Deutschland stets verantwortungsbewusste Bürger, die sich um das Gemeinwohl bemühen. Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg haben Migranten, meist muslimischen Glaubens, zum gesellschaftlichen Wohlstand in Deutschland beigetragen. Heute bilden sie einen unübersehbaren Anteil an Geschäftsleuten, die Arbeitnehmer und Auszubildende beschäftigen. Sie sind in allen Gesellschaftsgruppen anzutreffen, auch als Lehrer, Ärzte, Schüler, Studenten oder Rentner. Sie leben in zweiter oder dritter Generation in Deutschland und haben größtenteils den Gedanken der Rückkehr in ihre Herkunftsländer aufgegeben und lassen sich in

Deutschland beerdigen. Sie bauen Moscheen, kommen aus den Hinterhöfen in die Mitte der Gesellschaft und zeigen so, dass sie angekommen sind. Sie sehen sich als Teil Deutschlands und bekennen sich zum Grundgesetz und seinen Werten.

Mit der Gründung der Bundesrepublik, deren 60jähriges Bestehen wir in diesem Jahr feiern, begann ein neues Kapitel der Geschichte Deutschlands. Das Grundgesetz wurde zur gemeinsamen Grundlage des Zusammenlebens aller in Deutschland lebenden Bürger. Die elementaren Rechte aller Mitglieder der Gesellschaft ohne Ansehen der ethnischen oder religiös-weltanschaulichen Zugehörigkeit stehen seither unter dem Schutz des Grundgesetzes. Das 60jährige Jubiläum der Bundesrepublik und des Grundgesetzes sind auch für Muslime ein Grund zur Freude.

Moscheen haben Potenzial

Eines der deutlichsten Merkmale muslimischer Präsenz in Deutschland sind die Moscheen. Moscheen sind Zeichen der Identifikation und Verwurzelung der Muslime mit dem Land, in dem sie leben. Sie waren schon immer Ausgangspunkt gesellschaftlichen Engagements. Dabei sind die Moscheen nicht nur Orte des Gebetes, sondern auch Orte der Begegnung, der Bildung und des Austausches. Hierin steckt auch das Potenzial der Moscheegemeinden Deutschlands, die zum allergrößten Teil ehrenamtlich organisiert sind.

Moscheen vermitteln Menschen ein Gemeinschaftsgefühl und stärken soziale Bindungen. Dort wird gelehrt, dass man ein freies, würdiges und glückliches Leben nur führen kann, wenn man die Schöpfung Gottes als höchstes anvertrautes Gut respektiert und bewahrt.

Dazu gehört es, im Einklang mit sich, seiner Umwelt und seinen Mitmenschen zu leben, dem anderen zuzuhören, ihn zu verstehen und ihnen bei Unstimmigkeiten mit Respekt und Toleranz zu begegnen. Muslime sollen Frieden in ihrer Umgebung stiften und für ein harmonisches Zusammenleben mit ihren Nachbarn und Mitbürgern in der Gesellschaft sorgen. Dazu wird in Moscheen aufgerufen, um der Barmherzigkeit Gottes willen.

Damit Moscheen ihr Potenzial entfalten können, müssen sie jedoch als Bereicherung wahrgenommen, akzeptiert und gefördert werden.

Orientierung und Engagement

Moscheen sind Stätten der praktischen Umsetzung religiöser Gebote wie dem Gebet, dem Fasten oder der religiösen Bildung. Sie sind für Muslime Orte der Besinnung, des Feierns und des Austausches – fernab

der Hektik des Alltags. Diese religiösen Basisangebote der Moscheen werden von Männern und Frauen, Jüngeren und Älteren gemeinsam wahrgenommen. Darüber hinaus gibt es verschiedene Schwerpunktsetzungen, die von Gemeinde zu Gemeinde variieren können.

Die Aktivitäten von und für Frauen innerhalb der Gemeindegarbeit nehmen inzwischen überall einen immer bedeutenderen Platz ein. Diese Arbeit ist durch eine gute Organisation und eine aktive Teilnahme am Gemeindeleben, sowie sozialen Aktivitäten gekennzeichnet. Das Engagement in der Moschee ist meist Ausgangspunkt für weiterreichende Initiativen und Projekte, bspw. im interreligiösen Dialog. Durch die Gemeindegarbeit wird die Teilnahme von muslimischen Frauen und Mädchen am gesellschaftlichen Leben gefördert, insbesondere die Nutzung von Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten. Von zentraler Bedeutung sind dabei die Förderung von Sprachkenntnissen und die Ermutigung zur Übernahme von (Ehren-)Ämtern in der Gemeinde und im öffentlichen Leben.

Einen weiteren Schwerpunkt stellt die Jugendarbeit dar. Dazu gehören die Organisation und Durchführung von Jugendprojekten, Gesprächskreisen, Vorträgen, Wochenendausflügen, verschiedenen sportlichen Aktivitäten sowie Sprachkursen, Hausaufgaben- und Nachhilfekursen, Jugendreisen, Computerkursen und die individuelle Unterstützung bei schulischen Problemen. Im Rahmen der Jugendarbeit wird die Werteorientierung von Jugendlichen wie Respekt vor den Eltern, älteren Menschen, Freigiebigkeit, Hilfsbereitschaft, die Pflege guter Beziehungen zu den Nachbarn, Aufrichtigkeit, Treue, Verlässlichkeit und Toleranz gefördert.

Werte und Wissen

Der erste offenbarte Vers des Korans beginnt mit den Worten „*Lies! Im Namen deines Herrn, der erschuf...*“ (Sure Alak, 96:1). Dieser und andere Koranverse sowie Aussprüche und Praktiken des Propheten Muhammad (s) waren ausschlaggebend dafür, dass die Moschee von Anfang an auch eine Bildungseinrichtung war. Die Vermittlung

fundierten religiösen Wissens und die Erziehung der Kinder und Jugendlichen zu selbstbewussten Menschen sind grundlegende Aufgaben der Moschee. Hier lernen die Muslime – Klein und Groß, Mann und Frau – was ihre Religion ausmacht, welche Pflichten sie gegenüber den Eltern, den Verwandten und der Gesellschaft haben und wie sie diese Verantwortung am besten wahrnehmen können.

Bildung und Unterstützung

Die Moscheegemeinden sind sich bewusst, dass eine gute Bildung der Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration ist. Aus diesem Grund legen die Moscheen in jeder Hinsicht Wert auf eine gute Bildung und Ausbildung der muslimischen Kinder und Jugendlichen. Die Unterstützung durch die Gemeinde soll ihnen den Weg zu einer erfolgreichen beruflichen Laufbahn ebnen und bei der Verwirklichung ihrer Ziele helfen. In diesem Bereich kooperieren viele Moscheen mit den zuständigen kommunalen Behörden und Bildungseinrichtungen. Hierzu gehören bspw. Projekte, in deren Rahmen Jugendliche die Möglichkeit erhalten, sich über diverse Ausbildungsberufe und Studienfächer zu informieren. Von besonderer Bedeutung ist auch das Erlernen der deutschen Sprache sowie der jeweiligen Muttersprache. Inzwischen gehören wöchentliche Freitagspredigten, regelmäßige Vorträge oder lockere Gesprächskreise in deutscher Sprache zu den facettenreichen Angeboten in vielen Moscheen.

Offenheit und Dialog

Die aktive Öffentlichkeitsarbeit ist in vielen Moscheen eine recht junge Entwicklung. Erst mit dem sich etablierenden Selbstverständnis muslimischer Migranten als Teil der Gesellschaft und dem damit einhergehenden Bedürfnis, Verantwortung zu übernehmen, wurde die Bedeutung des Dialogs mit der Mehrheitsgesellschaft erkannt. Aber auch angesichts des allgemeinen Interesses am Islam und den Muslimen in Deutschland wird die Gestaltung einer aktiven Öffentlichkeitsarbeit in jeder Gemeinde zunehmend zu einer Selbstverständlichkeit.

Moscheen sind Ansprechpartner und bemühen sich um einen guten Kontakt zur Kommune, den Kirchen, den Schulen, der Presse, den Nachbarn und selbstverständlich auch zu allen anderen Bürgerinnen und Bürgern der Stadt. Mit gedruckten Informationsmaterialien sowie oftmals der Betreuung einer Gemeinde-Homepage soll die Arbeit der Moschee transparenter und die Moschee der Öffentlichkeit noch besser zugänglich gemacht werden. In den meisten Fällen sind vor allem junge Muslime mit guten Sprachkenntnissen in der Öffentlichkeitsarbeit aktiv.

Dialog findet in jeder Moschee statt. Dabei gibt es bezüglich des Umfangs und der Qualität der Dialogarbeit in den einzelnen Gemeinden allerdings Unterschiede. Während einige Moscheen in regelmäßigem Austausch mit einem oder mehreren Partnern stehen, etwa in Form Runder Tische der Religionen, interreligiöser Arbeitsgruppen oder Initiativkreisen, laden andere Gemeinden zum Beispiel zum Fastenbrechen (Iftar-Essen) ein. Der Etablierung des Dialogs als Selbstverständlichkeit des Zusammenlebens stehen jedoch oftmals Vorurteile und Vorbehalte im Wege. Den Moscheegemeinden, die sich meist auf das Engagement von ehrenamtlichen Mitarbeitern stützen, fehlt es häufig an Personal und finanziellen Ressourcen, um eine nachhaltige Dialogarbeit zu betreiben.

Ein entscheidender Beitrag zum gesamtgesellschaftlichen Dialog wurde von muslimischer Seite mit dem Tag der offenen Moschee geleistet, der seit dreizehn Jahren jeweils am 3. Oktober bundesweit durchgeführt wird. An diesem Tag laden die Moscheen alle Bürgerinnen und Bürger zu einem Besuch ein, um sich ein eigenes Bild vom Islam und den Muslimen zu machen. Doch auch zu anderen Terminen bieten Moscheen Rundgänge und Informationsmöglichkeiten, bspw. für Schulklassen und Seniorengruppen, an.

Soziale Verantwortung

Das koranische Gebot des Teilens lautet: *„Ihr werdet echte Frömmigkeit nicht erlangen, ehe ihr nicht von dem spendet, was ihr liebt...“* (Sure

Âli Imrân, 3:92). Trotz einer sich allgemein verschlechternden Finanzlage gehören die Muslime in Deutschland zu einer Minderheit, die im weltweiten Vergleich in relativem Wohlstand lebt, ein Wohlstand, der auch soziale Verpflichtungen mit sich bringt. Daher sehen sich die Muslime in der Pflicht, dieser Verantwortung gerecht zu werden. Sie bemühen sich, sowohl Probleme in der hiesigen Gesellschaft als auch das Leid bedürftiger Menschen auf der Welt zu lindern.

So engagieren sich Moscheegemeinden hierzulande z. B. immer öfter und umfassender auch in sozialen, humanitären oder kommunalen Projekten, angefangen von der Mitarbeit in Suppenküchen und Tafeln über die finanzielle Unterstützung der Schulbibliothek bis zur Putzaktion im Stadtteil. Ferner gehören Krankenhausbesuche, Gefängnis- oder Notfallseelsorge oder Beratung bei alltäglichen Problemlagen zu den grundlegenden Beratungsangeboten jeder Moscheegemeinde.

Gerade in Zeiten steigender Arbeitslosigkeit wird den Menschen eine Vertrauensperson geboten, die Wege aus der Not zeigen kann.

Leider erfahren diese vielfältigen ehrenamtlichen Angebote wie psychologische und soziale Dienste, Altenbetreuung, Jugendhilfe, Frauenförderung, Integrationsarbeit und die Bildungsarbeit noch nicht in vollem Umfang die ihnen gebührende staatliche Anerkennung. Staatliche Förderungen sollten deshalb verstärkt auch in diese Institutionen fließen, da sie eine wichtige Zielgruppe unmittelbar erreichen.

Schluss

Moscheen haben Potenzial, das es für die Gesellschaft fruchtbar zu machen gilt. Hierzu müssen sich einerseits die Muslime und Moscheegemeinden stärker mit ihren vielfältigen in die Gesellschaft einbringen. Andererseits kann dies nur geschehen, wenn die Moscheen einen Platz in der Mitte der Gesellschaft einnehmen und als Bereicherung wahrgenommen werden.

Alle Interessierten sind insbesondere am Tag der offenen Moschee am 3. Oktober eingeladen, sich ein eigenes Bild von der Vielfalt und dem Potenzial der Moscheen zu machen.



2008

Moscheen

Orte der Besinnung und des Feierns



Einleitung

Bereits seit 12 Jahren findet am 3. Oktober der Tag der offenen Moschee statt – ein Tag, an dem alle eingeladen sind, sich ein eigenes Bild von einer Moschee und den Muslimen zu machen. In diesem Jahr wird er zum zweiten Mal vom Koordinationsrat der Muslime (KRM), einem Zusammenschluss der vier großen muslimischen Religionsgemeinschaften in Deutschland, organisiert.

In diesem Jahr findet der Tag der offenen Moschee unmittelbar nach dem Ramadanfest statt. Dies haben wir zum Anlass genommen, um in dieser Broschüre über die Bedeutung und die Praxis des Ramadanfestes zu informieren.

Feiern und Feste im Islam

Welche Festtage kennt der Islam?

Bayram (arabisch: ‚Īd‘) bedeutet „Tag der Freude“. Im Islam gibt es zwei große Feste: das Ramadanfest (arabisch: ‚Īd al-Fitr‘) und das Opferfest (arabisch: ‚Īd al-Adha‘). Beim Ramadanfest wird das Ende des Fastenmonats Ramadan gefeiert. Anlässlich des Opferfestes gedenken die Muslime dem Propheten Ibrāhīm (a) (Abraham). Gleichzeitig markiert es den Abschluss der Pilgerfahrt (Hadsch) zur Kaaba in Mekka.

Welche Bedeutung haben Feste?

In allen Religionen und Kulturen spielen Festtage eine besondere Rolle im gesellschaftlichen Leben der Menschen. An Festtagen mit religiösem Hintergrund gedenken gläubige Menschen entscheidender Ereignisse und bringen ihre Dankbarkeit für die Gaben Gottes zum Ausdruck. An diesen Tagen werden grundlegende menschliche Werte wie Liebe, Barmherzigkeit und Mitgefühl gelebt. Die Festtage stehen für Versöhnung und Vergebung, für die Stärkung des sozialen Miteinanders und die Verantwortung für den Anderen.

Was macht das Ramadanfest aus?

Beim Ramadanfest zeigen die Muslime ihre Dankbarkeit für die Gaben Gottes, derer sie sich in der entbehrungsreichen Fastenzeit enthalten haben. Durch das gemeinsame Gebet in der Moschee, die folgenden Besuche bei Verwandten und Freunden und gegenseitiges Beschenken wird mit diesem Fest die Gemeinschaft gestärkt. Die Besuche finden jedoch nicht nur im familiären Umfeld statt. Insbesondere alte,

einsame und bedürftige Menschen, werden besucht, beschenkt und somit in die Feierlichkeiten miteinbezogen. In vielen Gegenden der muslimischen Welt werden Altersheime, Waisenhäuser und Krankenhäuser besucht, auch wenn man keine Bekannten dort hat.

Eine andere für die Gesellschaft äußerst wichtige Eigenschaft dieser Tage ist die Versöhnung. Den Anweisungen des Propheten Muhammad (s) zufolge sollen sich an diesen Tagen die Zerstrittenen wieder versöhnen bzw. soll zwischen ihnen vermittelt werden. An diesen Festtagen werden langjährige Fehden beigelegt und Freundschaften aufgefrischt – Bayram ist die Zeit der Vergebung und Versöhnung.

Nachdem man während der Fastenzeit Hunger und Durst erduldet hat, fällt es nicht schwer, Solidarität mit Bedürftigen zu zeigen. Zur Stärkung der sozialen Verantwortung innerhalb der Gesellschaft, tragen daher auch die jährlich zu entrichtende Zakât, die Fitr-Abgabe und andere freiwillige Spenden bei. Die Fitr-Abgabe muss im Ramadan von jedem Muslim geleistet werden. Die Zakât gehört zu den fünf Säulen des Islams und wird meistens im Ramadan entrichtet, obwohl sie auch zu einer anderen Zeit im Jahr gezahlt werden kann. Sie wird in den Moscheen gesammelt und an bedürftige Menschen auf der ganzen Welt weitergeleitet. Dadurch leisten die Muslime nicht nur Hilfe bei Naturkatastrophen, sondern fördern auch bleibende Projekte wie Kinderheime, Schulen und Krankenhäuser. Somit trägt die Zakât dazu bei, die Kluft zwischen Arm und Reich zumindest ein wenig zu überbrücken. Muslime sind dazu aufgerufen, sowohl die Zakât als auch die Fitr-Abgabe und andere Spenden zugunsten armer und bedürftiger Menschen auf der ganzen Welt einzusetzen.

Wie feiern Muslime das Ramadanfest?

Schon Tage vor dem Fest beginnen die Vorbereitungen: Großputz in den Häusern, Einkaufen, Kochen, Backen; Geschenke werden gekauft, alle Familienmitglieder neu eingekleidet. Gemäß den Empfehlungen

des Propheten Muhammad (s) sollen die Muslime an diesen Tagen neue oder zumindest ihre beste Kleidung tragen, sich parfümieren und viel spenden. Dementsprechend belebt sind die Einkaufszentren. Bedürftige, die ihre Kinder nicht einkleiden können, werden von Nachbarn und Verwandten unterstützt.

Auch der Vortag des Ramadanfestes hat eine besondere Bedeutung. Es ist Brauch, an diesem Tag die Gräber der Verstorbenen zu besuchen und für sie zu beten. Diesem Brauch folgen viele Familien und besuchen zusammen mit ihren Kindern die örtlichen Grabfelder. Immer öfter wird dieser Besuch auch von der Moschee organisiert, so dass man an diesem Tag viele Muslime auf dem Friedhof antreffen kann. So werden auch die Verstorbenen nicht vergessen.

Am Morgen des Festtages steht man früh auf. In Anlehnung an den Hadîth: „*Das erste, was wir an diesem Tag tun werden, ist zu beten*“ (Buhârî) versammeln sich die Muslime nach dem Morgengebet in den Moscheen und verrichten das Festtagsgebet. Unmittelbar nach dem Gebet wird eine kurze Hutba (Predigt) gehalten, die meist vom Ramadan und dem anstehenden Fest handelt. In einem Auszug einer typischen Hutba heißt es beispielsweise:

„Verehrte Geschwister, mit dem Ramadanfest lassen wir eine gesegnete Zeit hinter uns. Der Ramadan hat uns geholfen, uns von schlechten Gewohnheiten fernzuhalten. Den Geboten Allahs folgend haben wir uns noch mehr darum bemüht, nichts zu tun oder zu sagen, was unsere Mitmenschen verletzen könnte. Denn wir haben gefastet. Das Fasten hat uns Disziplin verliehen. So muss es unser Ziel sein, die während dieser Zeit gewonnenen guten Gewohnheiten auch nach dem Ramadan weiterzuführen ... Verehrte Muslime, heute ist ein großer Festtag. Deshalb haben wir das Recht, fröhlich und heiter zu sein. Auch wenn wir wissen, dass es Millionen Menschen gibt, die nicht so glücklich sein können und uns dies traurig stimmt, glauben wir, dass das Herz jedes Gläubigen an diesem Tag etwas höher schlägt und von Freude erfüllt ist. Aus diesem Grund sollten wir die Freude unserer Familien und Freunde teilen, indem wir sie besuchen und beschenken. Wir sollten unsere Verwandten, Freunde und Bekannte besuchen, die Großen und die Kleinen beglückwünschen und

somit unsere Freundschaft zu ihnen auffrischen. Wir sollten uns versöhnen und zwischen zerstrittenen Menschen vermitteln. Wenn wir nicht die Möglichkeit haben sie zu besuchen, sollten wir unsere Freunde und Verwandten zumindest anrufen und sie beglückwünschen. Besonders kranke und einsame Menschen sollten wir an diesem Tag nicht vergessen“

Das Ende des Gebetes markiert den Beginn der Festtage. Nach dem Gebet beglückwünschen sich die Muslime zuerst in der Moschee. Jeder schüttelt jedem die Hand und umarmt ihn. Jeder ist des anderen Bruder/Schwester. Die an diesem Tag überfüllten Moscheen stärken das Gemeinschaftsgefühl und die Solidarität der Muslime untereinander. Man trifft Bekannte, die man lange nicht gesehen hat, fragt nach deren Befindlichkeit und tauscht Neuigkeiten aus. So wird die Moschee zum Begegnungszentrum.

Danach besuchen die Familien samt ihrer Kinder Verwandte und Bekannte, angefangen bei den Ältesten. Anlässlich des Bayram kommen ganze Großfamilien zusammen. Die Ältesten bleiben zu Hause und lassen sich besuchen. So ist immer jemand da. Besuche werden mit Gegenbesuchen erwidert oder man trifft sich bei anderen Verwandten. Die Menschen gehen ein und aus – Tage der offenen Türen.

Den Kindern bereitet es immer wieder große Freude von Haustür zu Haustür zu gehen, um die Bewohner zum Festtag zu beglückwünschen, sowie Süßigkeiten und Geld zu sammeln. Die Gäste, die an diesen Tagen ein muslimisches Haus besuchen, werden freundlich bewirtet. Auch wenn Muslime verschiedener Herkunft unterschiedliche Bräuche und Sitten haben, werden meistens Süßigkeiten angeboten.

Im Unterschied zu den Herkunftsländern, wo praktisch alle während der Festtage Ferien haben, gestaltet es sich in Deutschland schwieriger, die Festtagstraditionen zu wahren, da viele arbeiten bzw. die Schule besuchen müssen und nur einen Tag frei nehmen können. Deshalb beschränken sich die ersten Besuche auf den engen Familienkreis. Diejenigen Verwandten, die weiter entfernt wohnen,

werden der Reihe nach angerufen. Um dennoch mit so vielen wie möglich feiern zu können, werden von den Moscheen und Religionsgemeinschaften immer öfter bunte Feiern mit Musik und Verköstigung organisiert, bei denen sich die Familien zusammenfinden und ein besonderes Programm für Kinder geboten wird. Diese Veranstaltungen finden sowohl in den Moscheen als auch in Räumlichkeiten außerhalb der Gemeinde statt.

Schluss

Moscheen bilden das Zentrum des muslimischen Lebens und werden, wie die das Beispiel der Festtagsfeierlichkeiten verdeutlicht, zum sozialen Treffpunkt der Gemeinschaft. Diese immer mehr in den Vordergrund tretende Funktion der Moschee kann von den sogenannten „Hinterhofmoscheen“ jedoch nicht erfüllt werden. Die Muslime benötigen repräsentative und ihrem Selbstverständnis entsprechende Moscheebauten, durch die ein weiterer Schritt hin zur besseren Integration getan wäre.

Jeder ist – insbesondere am Tag der offenen Moschee herzlich eingeladen, Moscheen zu besuchen und sich ein eigenes Bild zu machen.

Moscheen

Brücken für eine gemeinsame Zukunft



Was ist eine Moschee?

Religiöse Aufgaben

Moscheen sind Gebethäuser und Treffpunkte der Gemeinden. Muslime begehen dort ihre Feste.

Fünf Mal täglich verrichten sie dort gemeinschaftlich ihre Gebete unter der Leitung des Imams. Man kann aber auch jederzeit allein in der Moschee beten. Die meisten Muslime kommen zum Freitagsgebet und zwei Mal im Jahr an den Festtagen zum Ramadanende und Opferfest. Vor dem verpflichtenden Festtagsgebet wird eine Predigt gehalten, in der z. B. die Regeln des Gebetes oder des Fastens besprochen werden. Mit dem Festgebet am Morgen in der Moschee beginnt das Fest und alle beglückwünschen sich.

Während des Ramadan wird täglich der Koran rezitiert und es wird zum gemeinsamen Fastenbrechen (Iftar-Essen) eingeladen, an denen Muslime wie Nichtmuslime teilnehmen. Das Essen wird teilweise gespendet. Bei der Organisation helfen Ehrenamtliche. Nach dem Nachtgebet wird das Tarawîh-Gebet verrichtet. Auch daran nehmen sehr viele Gläubige teil.

Des Weiteren gibt es fünf religiöse Feiertage (Kandil) im Jahr, an denen gemeinschaftliche Gottesdienste abgehalten werden. Zu ihnen gehört das Mawlîd-Fest zum Gedenken an die segensreiche Geburt des Propheten Muhammad (s).

Moscheen können auch karitative soziale Dienste übernehmen. Eine wichtige Funktion der Moschee ist die Organisation der Pilgerreise (Hadsch) nach Mekka. In den Höfen der Moschee wird auch das Totengebet abgehalten. Manche Moscheen organisieren auch die Bestattung.

Gesellschaftliche und soziale Funktion

Die Moscheegemeinden bieten oftmals und unabhängig von den örtlichen Gegebenheiten Koranrezitationskurse, Unterweisung in den Grundlagen des Islams, Deutschkurse, Hausaufgabenhilfe, aber auch Computerkurse an. Außerdem gibt es Sportangebote wie z. B. Fußball.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Beratungsarbeit. Frauen, die im Rahmen von Familienzusammenführungen nach Deutschland gekommen sind, wird eine Integrationserstberatung angeboten. Es gibt Konfliktberatungsangebote für die Familie sowie Hilfe bei der Arbeitssuche oder bei Behördengängen. Auch muslimische Krankenhaus- und Gefängnisseelsorge wird angeboten.

Es finden regelmäßig Wohltätigkeitsaktionen statt, die ehrenamtlich organisiert werden. Dazu gehört auch die Sammlung und Weiterleitung der Kurbanspenden, der Zakât- und Fitr-Abgabe.

Zum musikalischen Angebot der Moscheen gehören religiöse Gesänge und mystische Musik, instrumentarische Darbietungen und Volkstanz. An Moscheen angeschlossen sind häufig Geschäfte, in denen Bücher und Produkte aus den jeweiligen Herkunftsländern verkauft werden. In größeren Moscheen gibt es auch Cafés und Bistros, in denen gemeinsam gegessen und diskutiert, gespielt und Kontakte geknüpft werden können.

Moscheen sind Sprachrohre der Muslime

Imame sind offen für die alltäglichen Sorgen und Nöte der Muslime. Diese Anliegen vertreten Moscheeverbände und –gemeinden dann nach außen in den Medien und in der Politik. Die Moschee und Moscheeverbände sind Ansprechpartner für Bürger und Institutionen, die Fragen zum Islam haben.

Muss man Angst vor einer Moschee haben?

Seit ca. 30 Jahren gibt es Moscheen in fast allen Stadtteilen Deutschlands, diese waren nur nicht als solche erkennbar. Sie befanden sich in Hinterhöfen und Fabrikhallen, waren nur unzureichend ausgestattet und von einer Generation als Behelfsbauten angelegt, die nicht in Deutschland bleiben wollte.

Gab es bislang Grund zur Sorge? Wohl kaum. Warum sollte es nun anders sein? Soll eine Gefahr entstehen, weil die Moscheen schöner und transparenter werden? Wie lange sollen Muslime noch in den Hinterhöfen bleiben? Die heutigen Muslime denken nicht mehr an eine Rückkehr. Wer baut, will bleiben. Muslime sind Bürger und Teil Deutschlands. Daher brauchen wir würdige Bauten, um unsere Religion auszuüben. Muslime brauchen Raum für soziale Aktivitäten und zum Erlernen der deutschen Sprache, damit die Integration gelingt.

Wie kann man ein freundschaftliches Miteinander erreichen? Ein vertrauensvolles Zusammenleben setzt voraus, dass man sich kennenlernt. Dafür gibt es in den Moscheen Ansprechpartner mit guten Deutschkenntnissen, die man kontaktieren kann.

Traditionell wird jedes Jahr am 3. Oktober der Tag der offenen Moschee veranstaltet, an dem zahlreiche Moscheen teilnehmen. An diesem Tag werden Führungen angeboten und Fragen beantwortet, meist begleitet von Veranstaltungen.

Auch an anderen Tagen können Führungen angefragt werden. Fragen zum Islam können jederzeit von kompetenten Theologen beantwortet werden.

Jeder ist jederzeit willkommen und insbesondere am 3. Oktober herzlich eingeladen, Moscheen zu besichtigen.

